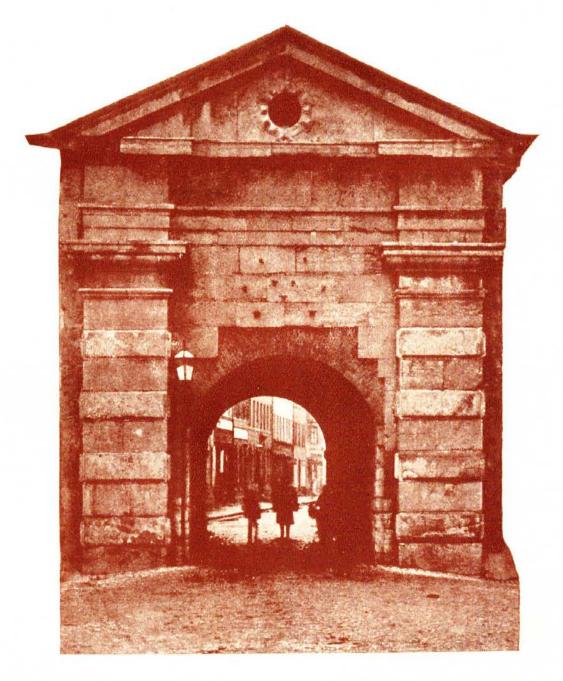
# DASTOR



## DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER

MONATSSCHRIFT DES HEIMATVEREINS "DÜSSELDORFER JONGES" E. V.

VIERTER JAHRGANG • EINZELPREIS 30 PFG.

 $_{\text{HEFT}}9$ 

## DEUTSCHE BANK UND DISCONTO-GESELLSCHAFT

FILIALE DUSSELDORF ALBERT-LEO-SCHLAGETER-ALLEE 45

Depositenkassen in Benrath, Bilk, Derendorf, Oberkassel und am Brehmplatz Schnelle und zuverlässige Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte Korrespondenten an allen bedeutenden Plätzen der Welt



Park-Restaurant Zoologischer Garten

INH. JEAN HAUPTMANNS
FERNSPRECHER 60637

## FISCHL

Inhaber Karl Klingen DÜSSELDORF Blumenstraße

Spezial-Ausschank der Brauerei Gebr. Dieterich Aktien-Gesellschaft

8/20 Liter Bier 0.30 RM.

einschl. Bedienung. Direkt vom Faß.

Bekannt gute, billige Küchel

## ..WETRA"

Westdeutsche Transport-Ges. m.b. H. Horst-Wessel-Str. 20-26

Internationale u. sammelladungstransporte



Diener, die sehr wenig kosten, tagaus, tagein auf ihrem Posten:

Persil·Henko Sil · iMi · ATA HOTEL-RESTAURANT

### AN DER HERRLICHEN KÖNIGSALLEE DAS RESTAURANT DES WESTENS WILLY CLEMENS

Hans Müller-Schlösser:

### Denkwürdige Häuser im alten Düsseldorf

Wer den Spaziergang fortsetzen will, komme mit zur Kurze Straße. Hier hieß es in Nummer 13 "im Brüsseler Hof", wo der originelle Tanzmeister Paffrath den jungen Düsseldorfern das Tanzen beibrachte. "Eins, zwei, drei, gebet acht auf meine Beine! Ran an die Mädches! Wieder weg von sie! Gebet acht auf meine Beine!" So kommandierte er, wenn er zum Klange seiner Geige Rheinländer einübte. Am Schlusse der Tanzstunde wurde gesammelt und für das Geld in der Viertelskanne Bier geholt. Im selben Hause wohnte der Ferdinand Vitten, der am Morgen nach der Barrikadennacht 1849 seine Karre wiederholen wollte, die man ihm zum Bauen einer Barrikade weggeholt liatte. Dabei traf ihn am "Alten Kaffeehaus" die Kugel eines "Dreizehners" im Tot war er. Rücken.

Im Hause nebenan, "zum Feigenb a u m" geheißen, wurde 1783 Peter von Cornelius geboren. Eine Marmortafel sagt es. Im Jahre darauf war eine große Ueberschwemmung. Die ängstlichen Eltern ließen aus dem Fenster des ersten Stocks den kleinen Peter an einem Strick in einen Nachen hinab und fuhren ihn nach der Akademiestraße, wo das Wasser noch nicht so hoch stand.

## TER BAYER"

DIE MARKE FUR KENNER!

#### FRIEDRICH BAYER

Inh.: Albert Bayer · Herderstraße 44 · Fernruf 60471 Likörfabrik · Weingroßhandlung

Lieferungen frei Haus



BOSCH-Batterien sind stark und dauerhatt!



DIE SEHENSWERTE GASTSTÄTTE

KONIGSALLEE, ECKE HERMANN-GORING-STR. FERNRUF 277 44



Bis in unsere Zeit war am Giebel des Hauses Bolkerstraße 43 ein springendes schwarzes Pferd zu sehen, das dem Hause den Namen gab. Das Hauszeichen soll ein Andenken an den Zauberkünstler Philadelphia sein, der einmal gewettet hatte, mittags um 12 Uhr gleichzeitig aus allen vier Toren der Stadt zu reiten. Er gewann die Wette, denn man will ihn durch das Flinger Tor auf einem Schimmel, durch das Ratinger Tor auf einem Fuchs, durch das Berger Tor auf einem Rappen und durch das Benrather Tor auf einem Grauschimmel reiten gesehen haben. In demselben Hause stieg der Brautwerber Kaiser Leopolds ab, der Hofrat Dr. von Bekkers, als er um die Hand Eleonores, der Schwester Jan Wellms, für seinen Herrn anhalten sollte. Da wohnte aber bereits der englische Gesandte Jakobs II., der Lord Petersborough, der zum selben Zwecke nach Düsseldorf gekommen war. Als er hörte, wer Dr. von Beckers war, packte er sogleich seine Sachen und zog in den Gasthof "zum schwarzen Horn", weil er es für unter seiner Würde hielt, mit einem anderen Brautwerber unter einem Dache zu wohnen. Glück hatte er aber darum bei Eleonore doch nicht.

In der Zollstraße, die früher, als das Zoll-Tor noch stand, die düsterste Straße Düsseldorfs war, weil die Sonne nur im Hochsommer für kurze Zeit die geschweiften Giębelchen beschien, steht noch das Haus, das in der Geschichte des deutschen Postwesens eine Rolle spielt. Es heißt "in der Kanon" und ist leicht zu finden,

(Fortsetzung am Schluß des Heftes auf Seite III)

## Pelze · Mäntel · Jacken

Eig. Anfertigung Feinste Maßarbeit Reparaturen bei reellen Preisen

W. Dietz · Kürschner Düsseldorf, Schadowstr. 60 I. Et.



## Konditorei Weitz

Das alfrenommierte Café der Düsseldorfer Gesellschaft
Königsallee 70. Ruf 22244
HEINRICH STROTHE

MONATSSCHRIFT DES HEIMATVEREINS »DUSSELDORFER JONGES« E. V. SCHRIFTLEITUNG: DR. PAUL KAUHAUSEN, DÜSSELDORF

Rektor M. Meurer:

#### Die Maxschule

#### Ein Beitrag zur Düsseldorfer Schulgeschichte

Amtlich wird sie "Schule an der Zitadellstraße" genannt, im Volksmund aber heißt sie seit je nur "Maxschule", und dieser Name wird ihr wohl auch bleiben.

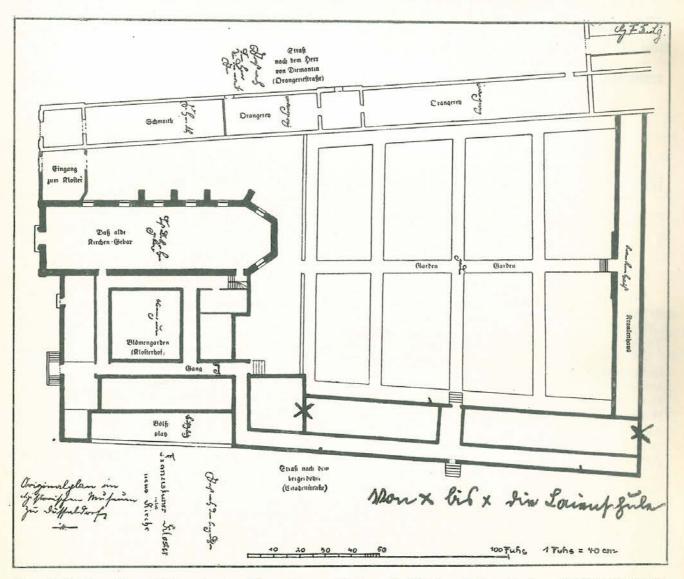
Die Maxschule ist nicht leicht zu finden. Öfter steht einer dicht davor und sieht sie nicht. Das ist kein schlechtes Zeichen für den Bau, denn während viele andere Schulen sich durch eine langweilige Hofmauer ankündigen oder sofort als nüchterner Zweckbau in die Augen fallen, steht die Maxschule da wie eine breite, schöne Wohnstatt, familiär eingefügt in die Front alter Bürgerbauten.

Das Haus hat viele Liebhaber. Mancher wird schon rein gefühlsmäßig von ihm angezogen. Andere, besonders die Zünftigen von der Kunst, sehen bewußt seine gesetzmäßige Formenschönheit und geben ihrem Wohlgefallen gern unverhohlen Ausdruck. Den Dichter Wilhelm Matthießen, der die Maxschule vor etlichen dreißig Jahren besuchte, hat sie gar so sehr entzückt, daß er in seiner bekannten Düsseldorfer Altstadtgeschichte "Das Rote U" (1932) kurz und bündig von ihr schreibt: Ja, es stimmt schon: das ist die schönste alte Schule, die jemals in einer großen Stadt am Rhein gewesen ist.

Wer von ihr erzählen will, muß weit ausholen; sie steht ja auf geschichtlichem Boden und ist selbst ein Stück Geschichte. Vor 400 Jahren - genau im Jahre 1552 - ward hier durch Herzog Wilhelm III. aus dem Hause Kleve im alten Schloßgarten (Orangerie) eine Zitadelle gebaut, vorerst nur als bloßes Erdwerk mit trockenem Graben. Sie hatte den Zweck, den südlichen Teil Düsseldorfs vor feindlichen Angriffen zu schützen. Bei einer durchgreifenden neuen Befestigung der Stadt im Anfange des 17. Jahrhunderts ließ dann Wolfgang Wilhelm die Zitadelle in die Fortifikation einbeziehen. Die bisher trockenen Gräben wurden nunmehr durch die Düssel bewässert, das Erdwerk selber mit drei starken Bastionen bewehrt. Zugleich wurde das Berger Tor, das damals an dem Schnittpunkte der heutigen Wall- und Berger Straße stand, an den südlichen Ausgang der Zitadelle verlegt. Zur Verbindung der Stadt mit der Zitadelle aber diente eine Brücke bei der Hofmühle, an der Stelle etwa, wo heute der Eingang der Maxkirche sich befindet.

Als man das Jahr 1641 schrieb, wurde die Zitadelle aufgelassen und zur Bebauung freigegeben. Aus Kölh kamen dann zehn Jahre später sechs Franziskaner (vier Mönche und zwei Brüder) und ließen sich hier nieder. Wolfgang Wilhelm hatte dem Orden nämlich unter dem 9. Januar 1651 einen in der Zitadelle gelegenen schönen Besitz geschenkt, den er für 2000 Reichstaler vom General-Leutnant von Nörprath erworben. In kurzer Zeit richteten sich die Franziskaner wohnlich darin ein. Ein Raum ihres Hauses wurde zur Kapelle umgewandelt; sie lasen Messe, predigten und katechisierten. Bereits am 18. Dezember 1651 wurde die Gründung vom Kölner Erzbischof als Kloster bestätigt. Bis zum Bau eines eigenen Klosters und einer eigenen Kirche war es jetzt nicht mehr weit; 1655 schon, am 9. Mai, wurde der Grundstein gelegt, 1668 das fertige Gotteshaus im Beisein des ganzen herzoglichen Hofes geweiht. Und nun setzt auch die Urgeschichte des Max-Schulhauses ein.

Im Jahre 1673 errichtete nämlich das Generalkapitel des Ordens zu Köln im Düsseldorfer Franziskanerkloster eine Lehranstalt für das theologische Studium. Sie begann mit nur sieben Schülern, die Zahl wuchs aber bald. So legte man denn 1695 den Grundstein zu einem Erweiterungsbau an der Zitadellstraße, damals "Straß nach dem berger döhr" genannt. Der Westflügel des Klosters erreichte damit eine Länge von 90 m. Der Erweiterungsbau — auf dessen Boden die heutige Maxschule steht — maß allein 51,5 m. Mittels reicher Geldspenden konnte das bald vollendete große Gebäude kostspielig ausgestattet werden, und die Patres richteten darin eine Laienschule ein, in der auf Grund eines Patents des Kurfürsten Johann Wilhelm von 1697



Grundriß der alten, 1662 erbauten Franziskanerkirche mit Kloster, Laienschule und Krankenhaus

Logik, Physik und Metaphysik, später auch Kirchenrecht, Natur- und Völkerrecht sowie orientalische Sprachen gelehrt wurden. 1699 zog man vom Südende des Erweiterungsbaues noch einen Trakt zur östlich gelegenen Orangerie hin, der als Krankenhaus eingerichtet, nach dreißig Jahren aber wieder niedergelegt wurde. "So war südlich von dem eigentlichen Kirchen- und Klosterbau ein neuer Gebäudekomplex von weit größeren Ausmaßen entstanden, der unter Einbeziehung der Orangerie den Klostergarten auf drei Seiten umschloß. In echt barocker Weise waren die Gebäude mit dem Garten selbst streng auf sich durchkreuzende Achsen angelegt und zur Einheit gebunden. Bis dahin hatte eine 1680 gebaute Mauer den Garten umgeben; sie blieb nur noch an der Nordseite erhalten.

Die Laienschule hat in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts viel Unruhe erlebt. Sie sah kurfürst-

liche, französische und hannoveranische Truppen ein- und ausmarschieren. Im Jahre 1760 wollte man das Gebäude gleich der Kirche und dem Kloster mit Verwundeten belegen; "nur der Einwand, daß das Schulhaus kurfürstliches Eigentum sei, vereitelte die Ausführung."

#### Umbruch im Schulwesen

Mit dem Regierungsantritt Max Josephs im Jahre 1799 traten im Düsseldorfer Schulwesen — wie im bergischen überhaupt — große Veränderungen ein. Die damalige Landesregierung sah nämlich in der Hebung der Schulen, insbesondere der Elementarschulen, eine ihrer dringlichsten Aufgaben. Mit gutem Grund, denn das Elementarschulwesen Düsseldorfs, namentlich das katholische, lag völlig im argen. Öffentliche Volksschulen im heutigen Sinne

gab es hier nicht, der Schulzwang war noch nicht eingeführt. So wuchsen viele Kinder ohne jeden planmäßigen Unterricht auf, ein Teil fand sich in armseligen Winkelschulen zusammen, die durch die ganze Stadt verteilt waren, und nur den besseren, Kreisen standen Schulen offen, in denen tüchtige Lehrer und Lehrerinnen etwas Rechtes schafften. Eine private Elementar-(Winkel-)Schule gab es im Bereich der heutigen Maxpfarre z. B. an der Flingerstraße, wo im Nebenberuf ein Schuster dozierte. "In der Berger Straße, in einem Hinterhause, unterrichtete in dunkel genug aussehenden Räumen" der Magister Fischler zusammen mit seiner Frau, letztere die Kleinen, im gemeinsamen Wohn- und Schlafraum. Die Lehrer solcher Winkelschulen sahen sich fast ganz auf das geringe Schulgeld ihrer Zöglinge angewiesen, das überdies oft genug uneinbringlich war. Ihre Kunst kam über ein wenig Lesen, Schreiben und Rechnen kaum hinaus. Geordneter waren die Verhältnisse wohl in den Winkelschulen, die als "Kinderschulen" von den Orden eingerichtet und betreut wurden. Wie bei den Kreuzherren und Kapuzinern finden wir eine solche Kinderschule auch bei den Franziskanern.

Am 11. Februar 1800 beauftragte nun die Landesregierung den Geheimen Rat Windscheid, im Hinblick auf das Elementarschulwesen Verbesserungsvorschläge zu machen. Dieser ging sogleich rüstig ans Werk und legte schon nach kurzer Zeit in einer Kommission, der Vertreter der Regierung, der Stadt und Stiftskanonikus Bracht angehörten, seine Forderungen zur Beratung vor. Als Dringlichstes verlangte er Geldbeiträge, bessere Schulmeister und gute Schulhäuser. Für Düsseldorf im besondern wünschte Windscheid unter anderm die Errichtung von drei öffentlichen Volksschulen: im Seminarium am Paradeplatz (heute Friedrichplatz), im Franziskanerkloster auf der Zitadelle und im Kapuzinerkloster an der Wallstraße. Am 29. Februar 1800 fand dann eine zweite Besprechung statt. Die Forderungen Windscheids wurden gut geheißen und ihre Ausführung beschlossen. Aber Magistrat und Schulfondsverwaltung setzten hinterher der Verwirklichung des Beschlusses Widerstand entgegen. Eine Verzögerung entstand auch, weil der Gedanke auftauchte, statt eines Umbaues am Eingange der Karlstadt "von den Franziskanern her", ein neues Gebäude aufzurichten. Da forderte Windscheid, um weiterzukommen, in einer Sitzung am 25. Juni 1800 die Bildung einer städtischen Schulkommission; ihr sollten der Bürgermeister Frhr. v. Pfeill, der Stiftskanonikus Bracht, Hofrat Lenzen und der Schöffe Rheinbach — Verwalter des Schulfonds — angehören. Die Stadt ließ bald darauf denn auch ihre Einsprüche fallen und beschloß den Umbau des Schulhauses an der Zitadellstraße (s. Anl. 3!) und des Seminariums. Vorerst blieb es aber auch diesmal wieder nur beim Beschluß. Notgedrungen, denn

das Jahr 1801, das mit dem Frieden von Luneville alle linksrheinischen Gebiete Frankreich zuteilte, brachte auch der Grenzstadt Düsseldorf unumgängliche Aufgaben in Fülle; das Jahr 1802 aber ließ angesichts der am 19. August erfolgten Auflösung der Kreuzbrüderkanonie eine allgemeine Säkularisation leicht ahnen, die dann am 25. Februar 1803 durch den Reichsdepu-September 1803 tationshauptschluß (am 12. offiziell für Berg) ja auch tatsächlich erfolgte. Bis eine Übersicht über die Zuteilung und Verwendung der säkularisierten Güter gewonnen war, verging natürlich wieder eine geraume Zeit, und als über dies Beides Klarheit herrschte, da spielten Finanzfragen: Bereitstellung von Geldern seitens des Staates oder der Stadt oder eines Fonds neu verwirrend und hinhaltend eine Rolle. So verzögerten sich die Vorbereitungen für die Einrichtung der Elementarschule an der Zitadellstraße bis zum Jahre 1804.

Nun wurde aber Ernst gemacht. Der Hofmaurermeister Peter Köhler, der seit 1800 immer wieder zur Vorlage von Gutachten, Plänen und Kostenanschlägen aufgefordert worden war, erhielt den Auftrag, den Gesamtumbau des Franziskanerklosters vorzunehmen, d. h. sowohl den Umbau des heute unverputzten Hauses als auch den des "ehemaligen Franziskaner alten Klosterbaus". Bezüglich des ersteren erhielt der juristische Schulrat von Woringen den Auftrag, die Bauaufsicht zu führen. An Kosten entfielen auf den Schulfonds 2826 Taler, auf den Klosterfonds der Pfarre 1957 Taler. Den Umbau des "alten" Klosterbaues will Köhler für 1330 Taler besorgen. Es findet hierzu eine Vergantung statt, "zu der der städtische Ausrufer allenthalben aufruft," aber sie wird angefochten. "Im Namen S. Churfürstlichen Durchlaucht zu Pfalz Bayern: Der Churfürstliche Geheime Rat hat die von dem hiesigen Magistrate unterm 28. April und 18. Mai letzthin vorgenommene Vergantung wegen Einrichtung der Knaben- und Mädchenschule in dem hiesigen Franziskanerkloster nicht genehmigt, sondern verordnet, daß eine neue Vergantung in Gegenwart des mit der nötigen inneren Einrichtung am besten bekannten Schulrats Bracht vorzunehmen sei . . . " 5. Juni 1804. Churfürstl. Geh. Rat Graf von Goltstein.

Köhler unterbreitet seine neuen Bedingungen zum Bau betr. "Herstellung der Bürgerschule im hintern Flügel des Franziskanerklosters". Im Unterstock sollen 3 Lehrzimmer eingerichtet werden. Die alten Tore sollen zugemauert und neue hergestellt werden. Der untere Fußboden wird 1 Fuß erhöht. Der alte Straßeneingang wird beibehalten, die alte Hausteintreppe neugemacht. Im andern Stock sollen die Behausungen für den Lehrer und die Lehrerin sein.

Nun wird die Genehmigung erteilt. Der Höchstbetrag von 2126 Talern darf nicht überschritten werden.

Wie der alte, im Jahre 1695 erstellte Schulbau in seiner Gesamtheit sich präsentierte, erfahren wir aus einer kurzen rückweisenden Bemerkung des Stadtbaumeisters Bergius vom Jahre 1841, ferner aus einem Mietangebot von 1852 und einem Plan des Bauunternehmers Berg von 1854. Darnach hatte die Laienschule 163 Fuß in der Länge und 38 in der Tiefe (= 51,18 m:11,93 m, die gleiche Ausdehnung also, welche die Maxschule heute hat). Sie bestand aus einem Erdgeschoß und einem ersten Stock, beide mit einem Korridor nach der Straße und einer Reihe Zimmer hinter demselben. Über dem ersten Stock befand sich dann noch ein großer Speicher. Keller aber waren keine vorhanden; man befürchtete nämlich, daß sie bei Hochwasser überflutet würden.

Noch während der Bauverhandlungen war die Lehrerstelle ausgeschrieben worden: "Bei der dahier errichtet werdenden zweiten Normalschule (die erste war die der Lambertuspfarre an der Ritterstraße. D. V.) wird gegen zureichende Besoldung und freie Wohnung ein Lehrer für Knaben gesucht. Der hiezu Lust hat und die erforderliche Fähigkeit besitzet, auch Zeugnisse seines Wohlverhaltens beibringen kann, hat sich in der zur Prüfung auf Samstag, den 26. dieses morgens 10 Uhr in hiesigem Rathause vorbestimmten Tagesfahrt zu melden. Düsseldorf, den 14. März 1804. Von Magistratswegen, Lülsdorf." Es liefen mehrere Bewerbungen um die Stelle ein, aber "der Fähigste soll sie erhalten!" Nach mehr als acht Monaten erst ergeht folgende Bestallung: Nachdem die Schulkommission aus den von Bernhard Dickerscheid vorgebrachten Zeugnissen sich von dessen sittlicher und untadelhafter Aufführung überzeugt und aus der mit demselben vorgenommenen Prüfung dessen Anlage und Fähigkeit zum Lehramte erkannt hat, so wird derselbe hiermit als Lehrer bei der hiesigen Bürgerschule im Citadeller Bezirke angeordnet und ihm nebst freier Wohnung samt Garten und dem Schulgelde von den in dem genannten Bezirke wohnenden katholischen Kindern nach den hierüber zu treffenden Bestimmungen der staatsmäßige Gehalt von 80 Talern kursmäßig vom 9. Julius so lange zugesichert, als er sein Amt gewissenhaft und gut versehen wird. Dagegen hat gedachter Bernhard Dickerscheid 1. bey dem Unterrichte, die ihm in Ansehung der Lehrart und Schulordnung bereits gemachten oder künftig noch zu gebenden Weisungen auf das pünktlichste zu befolgen. 2. Seine ganzen Bemühungen dahin zu richten, die ihm anvertrauten Kinder nicht nur zur gehörigen Fertigkeit im Lesen, Schreiben und Rechnen zu bringen, sondern auch vorzüglich ihren Verstand zu entwickeln, zu leiten und aufzuklären, ihnen geläuterte Religionsbegriffe beyzubringen und nie außer Acht zu lassen, daß es seine Hauptpflicht ist, gute Menschen, tugendhafte Christen und dem Staate nützliche Bürger zu bilden. 3. Durch einen erbauenden Lebenswandel den Kindern und Ältern ein gutes Beyspiel zu geben, auch bey den Kindern auf Reinlichkeit und Ordnung zu sehen, und vorzüglich selbst in seinem Anzuge und in dem Schulzimmer Reinlichkeit und Ordnung zu beobachten. 4. Sich besonders angelegen seyn zu lassen, durch eine menschenfreundliche und sanfte Behandlung der Kinder deren Liebe zu gewinnen und zu erhalten, weshalb es ihm zur Pflicht gemacht wird, nur im äußersten Falle, jedoch nie ohne Hinzuziehung und Billigung des Schulinspektors, zu Schlägen oder ähnlichen körperlichen Züchtigungen zu schreiten. 5. Nach den ihm erteilten Weisungen den Namen und die Verhältnisse jedes zur Schule aufgenommenen Kindes in das Hauptbuch einzutragen, in der Folge dessen Fähigkeit und Fortschritte zu bemerken, ferner über den Schulbesuch der Kinder ordentliche Verzeichnisse zu führen und endlich alle die Schule betreffenden Ereignisse und Bemerkungen in dem Tagebuch aufzuzeichnen. 6. Die der Schule zugehörigen Bücher und Apparate in gutem Verwahr zu halten und das Verzeichnis derselben im Schulzimmer aufzuhängen. Dem Stadtmagistrate von Zeit zu Zeit, und wenigstens zweymal im Jahre, von dem Zustand der Schule Nachricht zu geben, denselben in geeigneten Fällen um Unterstützung zu ersuchen und ihn zu der einmal im Jahre öffentlich zu haltenden Prüfung einzuladen.

Endlich erwartet die Schulcommission von dem Lehrer Bernh. Dickerscheid, daß er, überzeugt von der Wichtigkeit des ihm anvertrauten Amtes, sich eifrigst bestreben wird, täglich mehren Kenntnisse zu sammeln, durch ein tadelloses Betragen das Zutrauen der Ältern und aller Bürger immer mehr zu gewinnen und an seiner Fortbildung so fortzuarbeiten, daß nicht nur die Schulcommission, wenn sie eine nähere Prüfung über seine gemachten Fortschritte vornehmen wird, davon überzeugt werde, sondern auch dadurch Gelegenheit erhalte, ihn zur anderweitigen Beförderung zur Zeit zu empfehlen."

Düsseldorf, 3. Dezember 1804.

Churfürstliche Schul-Commission. Linden.

In einer Meldung des Oberschulinspektors Hirsch vom 28. Mai 1812 wird D. der "Geistliche Dickerscheid", ein andermal der geistliche Lehrer genannt. Ob er vielleicht eines der 45 Mitglieder des letzten Konvents der Franziskaner war, der am 1. Juli 1804 der Auflösung verfiel? Die Mehrzahl dieser Mitglieder hatte sich nämlich entschlossen, in Düsseldorf zu bleiben und hier den Lebensunterhalt zu suchen.

Dickerscheid und die erste Lehrerin der Schule, Christine Eypp, begannen ihre Lehrtätigkeit noch während der Bauarbeiten. Die "Bergischen Wöchentlichen Nachrichten, Jg. 1804" bringen folgende Bekanntmachung: Der Unterricht für Knaben und Mädchen nimmt mit dem (unleserliche Ziffer) August in der neuen Bürgerschule des ehemaligen Franziskanerklosters seinen Anfang. Mit den Gegenständen des Unterrichtes, den Lehrstunden und dem Schulgelde wird es ebenso gehalten wie in der Musterschule der Ritterstraße. Eltern, die den Lehrer oder die Lehrerin zu sprechen verlangen, können dieselben gegen den 29. ds. (Juli) in dem ehemaligen Franziskanerkloster antreffen. Zufolge höheren Auftrags: Hirsch, Schulinspektor.

Fortschreitend mit dem Umbau wurden dann zwei weitere Klassen eingerichtet. Wie Dickerscheid sich einen Unterlehrer verpflichtete, so verpflichtete sich Christine Eypp eine Unterlehrerin.

Gleichzeitig mit den Verhältnissen im alten hinteren Franziskanerbau an der Zitadellstraße ordneten sich auch die im Vorderbau. Stadtverwaltung und Landesdirektion hatten sich vergeblich für das Verbleiben der Franziskaner eingesetzt. Zur Beschwichtigung hieß es in der Säkularisationsordre des 12. 9. 1803 im § 31: "Besonders ist der alsbaldige Bedacht zu nehmen, daß in Düsseldorf eine zweite Pfarre mit den nötigen Kaplänen errichtet werde, damit kein längerer Vorwand gegen die Entfernung der Franziskaner bleibe." Ein Franziskaner sollte auch die Pfarrstelle erhalten und zwar der, "der bei dem Publikum am beliebtesten ist". Als die Pfarre zum hl. Maximilian am 19. Juni 1805 durch die geistliche Behörde errichtet wurde, hielt als erster Pfarrer der frühere Franziskanerpater Ildephons Schmitz seinen Einzug. Die drei Kaplaneien der neuen Pfarre sollten bei ihrer ersten Besetzung den würdigsten pensionierten Geistlichen der aufgehobenen Klöster übertragen werden. So blieb die Kirche der Franziskaner erhalten, und auch ihr Kloster wurde nicht wie das der Kapuziner in der Wallstraße niedergerissen, sondern dem Schulfonds überlassen. In ihm, dem heute unverputzten Klosterbau, in engster Nachbarschaft also mit der neueröffneten Bürgerschule wurden 1804/05 folgende Einrichtungen getroffen: Wohnungen für den Pastor und drei Kapläne. Drei Lehrsäle für die Ausbildungsschule (s. Anlage 4!). Wohnungen für fünf Lehrer der Ausbildungsschule. Zwei Lehrsäle für die theologische und die juristische Akademie (s. Anlage 5!).

Die Fülle dieser Einrichtungen war Ursache, daß die Schulzimmer und Lehrerwohnungen der Bürgerschule sehr beschränkt wurden. Wieviel Kopfzerbrechen die Verteilung der Räume der obersten Behörde weiterhin noch machte und welch lange Zeit die Verhandlungen erforderten, geht aus einer Vfg. des Churfürstl. Geheimrats Linden vom 24. April 1805 hervor. Da heißt es: "Demnächst, wenn einmal alles, was von dem Gebäude zur Pfarre und was zur Ausbildungsschule wie auch zu den Bürgerschulen gehört, genau bestimmt ist, läßt sich auch

am besten das Angemessene wegen des Unterhalts der Gebäude verordnen."

Wenden wir uns nun dem Leben dieser Bürgerschulen des Näheren zu. Seit der Einrichtung der Maxpfarre wird die eine Max-Pfarr-Knabenschule, die andere Max-Pfarr-Mädchenschule genannt. Sobald sie eingerichtet sind, ist alles besetzt. Das "geräumige, prächtige Lokal" zieht an. Die Stadt ist noch nicht in Schulbezirke eingeteilt und der Besuch einer bestimmten Schule ist noch nicht verpflichtend. "Vornehme Kinder, die bisher die erste Bürgerschule an der Ritterstraße besuchten, wenden sich zum Teil der Maxschule zu." Die Maxpfarre galt als "der bessere Teil der Stadt". In ihrem Bereich wohnte ein Großteil des Düsseldorfer hohen und höchsten Adels. Hier lagen einmal die Rittergüter Düsselstein und Isselstein, wohnten der Prinz von Wittgenstein und der Fürst von Salm-Reifferscheid-Krautheim, der Reichsgraf von Diamantstein und die Reichsgräfin von Goltstein, der Graf von Spee und der zu Stolberg-Werningerode, die Grafen von Metternich, Nesselrode und von Trips. Wohnten ferner die Freiherren von Bevern und von Lasberg, von Kylmann und von Reibelt, von Ritz und von Wendt und Adelige wie die v. Woringen, v. Diederichs, v. Roon, v. Uechtritz, v. Ammon und v. Grabowsky. Wenn deren Kinder bestimmt auch nicht alle die Maxschule besuchten, so mag doch das eine und andere mit den Kindern der Gefolgschaft den Weg dorthin gefunden haben.

Im Jahre 1806 bittet Dickerscheid um die Erlaubnis, "durch einen Lehrer, den er kennt, an seiner Bürgerschule französischen Unterricht geben lassen zu dürfen, da diese Einrichtung einesteils sowohl für die, welche das Lyzeum besuchen werden, als auch für die andern nicht unbedeutende Vorteile verspricht, indem diese sich allmählich bis zur Fertigkeit im Sprechen bringen, jene merklich vorbereitet den Unterricht im Lyzeum mit größerem Nutzen genießen werden, andernteils die Großherzogliche Schulkommission dem Lehrer keine Unterstützung zu reichen braucht", da die betreffenden Kinder ein Extraschulgeld zahlen. Der Schulinspektor Hirsch und der Schulrat Bracht sind dafür. So ergeht am 3. 1. 1807 die Entscheidung, daß die Lehrer und Lehrerinnen für den zu erteilenden französischen Unterricht einen eigenen Sprachlehrer annehmen dürfen. Sie haben dann der Lehrstunde vom Anfang bis zum Ende beizuwohnen. Kinder, die teilnehmen möchten, - zunächst solche, die zum Lyzeum übergehen wollen, - müssen neun Jahre alt sein und dürfen in den anderen Fächern nicht zurückstehen. Französischer Unterricht kann außer in der Maxschule auch in anderen Schulen eingeführt werden.

Der Besuch der Bürgerschule war freiwillig, der Schulzwang wurde erst 1812 eingeführt. So nahm nur etwa die Hälfte der schulberechtigten Kinder am

Wer zur Bürgerschule kam, mußte monatlich Schulgeld zahlen, im Sommer 5, im Winter 7 Stüber, außerdem im Herbst Brandgeld für den Winter. Die Einnahme aus dem Schulgeld war aber für den Lehrer eine recht unsichere Sache; von vielen Kindern, die zur Schule kamen, wurde es nur nachlässig gezahlt. Deshalb mußte die Behörde dem Lehrer neben dem Schulgeld ein festes Gehalt garantieren. Es bestand in 80 Talern jährlich, sowie in freier Wohnung und Garten. Bis zum Januar 1809 besoldete die Behörde auch die Unterlehrer und Unterlehrerinnen. Von da ab mußte der Schulleiter (die Leiterin) den Unterlehrer bezw. die Unterlehrerin von den Einnahmen aus dem Schulgeld besolden. Die Entschädigung lag zwischen 4 und 8 Talern monatlich. Freie Wohnung wurde den Unterlehrern zunächst nicht gewährt.

Bei solch kümmerlichem Einkommen war die Not der Lehrer groß, und jeder suchte sich durch eine Nebenbeschäftigung zu verbessern. So unterrichtete an der Schule Dickerscheids der Unterlehrer Pütz an der Abendschule. Diese wurde von Kindern besucht, die tagsüber arbeiten mußten. Der Unterricht währte 2 Stunden: im Sommer von 6-8, im Winter von 5-7 Uhr. Das Schulgeld betrug monatlich 10-15 Stüber. Außer einer Abendschule wurde mancherorts auch eine Sonntagsschule eingerichtet; hier erhielten die Kinder Unterricht, die sich in der Woche nicht freimachen konnten.

Im Jahre 1808 tauschte Christine Eypp, die Leiterin der Max-Mädchenschule, auf Wunsch der Behörde ihre Stelle mit der Lehrerin Elisabeth Schwieren, die an der Schule in der Ritterstraße tätig war und dort mit ihrer Wohnung Unannehmlichkeiten hatte. Frl. Schwieren stammte aus Zons. Als sie im Jahre 1803 nach Düsseldorf kam, gab der Pastor ihr das folgende Zeugnis: Da die ehr- und tugendsame Jungfer Maria Elisabetha Schwieren, in Zons gebürtig, sich dem Unterrichtsgeschäfte für die Jugend ihres Geschlechtes gern widmen möchte, so kann ich, von Gerechtigkeit und Liebe durchdrungen, nicht ermangeln, der gemeldten Jungfrau das ungeheuchelte Zeugnis nicht allein ihres wahrhaft lobeswürdigen und christlichen Lebenswandels mitzuteilen, als eben auch jedem die zuverlässige Zusicherung zu geben, daß die erwähnte Jungfer mit allen zu diesem Fache erforderlichen Talenten und Eigenschaften versehen sei, wie sie sich ebenfalls durch vorgegangene Prüfungen, durch beispiellose Geduld und Sanftmut als eine unterweisende Mutter der Kleinen ausgezeichnet hat ..."

Frl. Schwieren übernahm auf der Zitadelle ein schweres Amt. Jede Klasse zählte durchschnittlich 100 Kinder. Als Unterlehrerin nahm sie ihre Schwester Christine an. Die aber war den Anforderungen

gesundheitlich nicht gewachsen und mußte schon im Juni 1809 in frühen Jahren sterben. Auch ihr junger Kollege Pfeiffer von der Max-Knabenschule konnte nicht durchhalten. "Er hat schon lange geklagt, daß er sich durch Versehung dieser so übermäßig zahlreichen Schule das Blutspeien zugezogen habe." So tauschte er mit dem Unterlehrer Klein von der Ritterstraße. Elisabeth Schwieren selber erfüllte aber die Erwartungen, welche die Behörde hegte, in jeder Weise. Der Schulfonds gewährte ihr darum mehrmals gerne Zulagen und in besonderer Anerkennung ihres Fleißes eine Prämie.

Als Hilfskraft an Stelle der verstorbenen Christine Schwieren trat Ursula Schlechter ein. Die war ein Düsseldorfer Kind, Tochter des Kaufmanns Leienardus Schlechter, "erst 15 Jahre alt, von guter Aufführung, sehr fleißig und lernbegierig, scheint aber ein wenig eitel zu werden". Die Behörde genehmigte ihre Einstellung. "Die Lehrerin Schwieren soll sich aber angelegen sein lassen, sie anzuleiten und ihr Augenmerk darauf zu richten, daß die Ursula Schlechter sich stets reinlich kleide, aber jeden Schein von Üppigkeit in ihrem Anzuge sorgfältig meide." Sie erhielt monatlich 4 Taler!

Während so an der Mädchenschule alles seinen geordneten Gang ging, gestalteten sich die Verhältnisse an der Knabenschule weniger schön. Dickerscheid war tüchtig, aber ein schwieriger Charakter. Am 28. Mai 1812 mußte er sein Amt unrühmlich verlassen. Es war ein Glück für die Schule, daß' ihm ein Mann folgte, der untadelig in jeder Weise war: Joseph von Düssel, bislang Lehrer an der Ritterstraße. Düssel erhielt die Stelle unter sechs Bewerbern. Sein Gesuch an Se. Excellenz den Herrn Minister des Innern stützte er auf folgende Gründe:

"Erstens stamme ich von einer alten Patrizierfamilie aus dem Jülicher Lande her, welche durch allerhand Schicksale seit 70 Jahren verfolgt, so herunterkam, daß ich, um mich und die Meinigen ernähren zu können, das Lehramt antreten mußte.

Zweitens diene ich dem Staate als Lehrer schon im zehnten Jahre, wovon ich sechs Jahre in der Hauptstadt Wipperfürth gestanden und jetzt im vierten Jahre angestellt bin.

Drittens bin ich Gatte und Vater von vier Kindern. Viertens habe ich das Bestreben, mir in keinem Falle etwas zu Schulden kommen zu lassen.

Im Düsseldorfer Staatsarchiv befinden sich Abschriften von Urkunden betreffend die Familie von Düssel, die bis zum Jahre 1676 zurückgehen und obige Bemerkung zu 1 erhärten. Da heißt es: 1716 verkauft ein Johann Godfrid von Düssel eine jährliche Rente, haftend auf dem Gute Linzenich. 1724 verkaufen Jo(h)ann Godfrid von Düssel, Kurfürstlich Pfälzischer Hofrat, Bergischer Landschreiber und Maria Elisabeth von Hallberg ihr Allodialgut Linzenich samt verschiedenen genau spezificierten Ländereien, Gerechtigkeiten usw., darunter ein Grab in der Collegiatkirche zu Jülich pp. 1744: Weiland Kurfürstl. zu Pfalz Hofrat und Bergischer Landschreiber, nunmehriger Kaiserlicher Postmeister zu Osnabrück, Johann Gottfried von Düssel und seine Frau Anna Elisabeth von Hallberge verkaufen an den Bürgermeister und Ratsverwandten von Jülich... genau specificierte Ländereien für den Kaufpreis von 1150 Reichstalern und 20 Reichstalern Verzichtgelt.

Düssel trat die Stelle an der Maxschule am 1. Juli 1812 an. Er erhielt neben einem festen Jahresgehalt und Schulgeld Dickerscheids Wohnung von 5 Zimmern, nebst Küche und Speicher frei, mußte aber seinem Unterlehrer in dieser Wohnung freies Logis einräumen.

An der Mädchenschule wechselte die Leitung zwei Jahre später. Hier war die Oberlehrerin Schwieren am 13. Juni 1814 gestorben, und wie bei der Knabenschule gab es auch diesmal einen Wettlauf um die Nachfolge. Er wurde zu einer kleinen Tragikomödie. Vier Bewerberinnen hatten sich gemeldet. Zuletzt lag das Rennen zwischen einer Lehrerin Franziska Fuchs aus Königswinter und der Maxschullehrerin Ursula Schlechter. Das Bewerbungsschreiben der Letztern möge im Wortlaut folgen:

17. 6. 14.

"An die Hochlöbliche Bergische Schulkommission. Eine Hochl. Schulk. bitte ich untertänig, mir die durch den Tod der Mademoiselle Schwieren erledigte Oberlehrerin-Stelle an der St. Maximilians-Pfarr-Schule dahier gnädig zu verleihen. Die mir zu Anfang der Bettlägerigkeit der obengenannten Oberlehrerin aufgetragene und bisher also schon beinahe vier Monat belassene Bekleidung ihrer Stelle gibt mir die frohe Hoffnung, zu glauben, daß die H. Sch. mich für diese Stelle nicht unfähig hält, und ich wage es auch zu äußern, daß ich nichts Angelegentlicheres haben würde, als mich der Gnade der wirklichen Ernennung immer würdiger zu machen. H. Sch. untertänigste demütige Ursula Schlechter, Unterlehrerin an der genannten, mir provisorisch anvertrauten Schule."

In der Antwort wird ihr bedeutet, sie sei noch zu jung, "um die Stelle einer Oberlehrerin bei einer so bedeutenden Schule ständig zu übernehmen", und der Oberschulinspektor Hirsch schlägt an erster Stelle die obengenannte Lehrerin Fuchs vor. Zunächst wird nun die Nachfolge hinhaltend behandelt. Der Schulvorstand der Pfarre bittet, da die Stelle nicht so schnell besetzt werde, "um einen Mißgriff zu verhindern", man möge der zu ernennenden Lehrerin doch einen Lehrer nebenordnen. Das will der Bergische Schulrat nicht. Er beklagt sich über die Einmischung der Eltern, die lieber Handarbeiten sehen, als Kenntnisse. "Ein wohl gegründeter Vorwurf ist der, daß die Üppigkeit und Kleiderpracht hier (all)gemeiner als irgendwo sind und hier am meisten zur Sittenverderbnis beitragen. Soll eine Lehrerin diesem Fehler entgegenwirken, so muß sie eine

ausgezeichnete, verständige, durch Einfachheit der Sitten und des Anzuges sich empfehlende Person sein —" und das war, wie wir oben hörten, die "zur Eitelkeit neigende" Lehrerin Schlechter wohl nicht. Also stellt sich die von Hirsch vorgeschlagene Franziska Fuchs hier vor. Aber o weh, sie kann erst recht nicht dem Schulrat gefallen. Er hat sie "der Eitelkeit, Kleiderpracht und der Leichtfertigkeit der Sitten verdächtig gefunden". Der Schulvorstand meint, das Urteil wäre denn doch zu hart. Sie sei in dunklem Anzug erschienen und ihr einziger Kopfputz sei ihr Haar gewesen; "wer zwanzig Jahre alt sei, wohlgestaltet, von frischer Gesichtsfarbe und mit einer schönen Stimme begabt, erscheine leicht üppig auch in einfachem Kleide." Es hilft nichts, Frl. Fuchs findet keine Gnade. Der Fall ist so wichtig, daß er grundsätzlich behandelt werden muß. Die Behörde trägt sich mit dem Gedanken, für die Lehrerinnen einen besonderen Kleiderschnitt vorzuschreiben. In den Klassen aber soll nicht so früh mit dem Handarbeitsunterricht begonnen werden; es sei nicht richtig, daß die Kinder, namentlich in Düsseldorf, sich vorzeitig mit Dingen beschäftigen, die sie notwendig zur Eitelkeit führen.

Notgedrungen, weil keine besseren Bewerberinnen da sind, kommt der Schulrat wieder auf Ursula Schlechter zurück. Sie muß ihren Lebenslauf einreichen und eine Lehrprobe über das vierte Gebot halten, und nun ergeht, vorsichtig überlegt und abgewogen, am 26. April 1815 folgende Verfügung des Schulrats an den Oberschulinspektor Hirsch als Schulpfleger des Bezirkes Düsseldorf: . . "da die Ursula Schlechter von ihren Geistesanlagen und ihrem Streben nach höherer Bildung Beweise gegeben hat, welche die Hoffnung einflößen, daß sie durch fortgesetzten Fleiß und Eifer eine gute Lehrerin werden könne, so ist betreffs dieser Stelle die folgende Anordnung für den jetzigen Zeitpunkt als die zweckmäßigste erschienen:

1. Es soll einem Lehrer aufgetragen werden, täglich in jeder oberen Klasse bei den Mädchenschulen
wenigstens anderthalb Stunden Unterricht in jenen
Fächern zu erteilen, welche vorzüglich zur Rüstung
des Verstandes und Schärfung der Urteilskraft
führen, und überhaupt den Lehrerinnen in allen Teilen mit Rat und Anleitung an Hand gehen.

2. Der Lehrer an der Armenschule, Ludwig Karmann, ist für das Erste hierzu ausersehen und zwar unter den in der anliegenden Ausfertigung näher

angegebenen Bedingungen.

3. In der Schule auf der Zitadelle wird die vormalige Unterlehrerin Ursula Schlechter provisorisch die Lehrstelle der oberen Klasse zu versehen fortfahren, unter der Bedingung, daß sie monatlich zehn Taler an den Lehrer Karmann abgibt. Nach Ablauf eines Vierteljahrs wird eine gründliche Untersuchung der Schule vorgenommen werden, aus welcher hervorgehen wird, ob der vorgenannten

Lehrerin das Lehramt in der oberen Klasse kann belassen werden."

Es wurde ihr belassen und Frl. Schlechter hat es 27 Jahre lang treu verwaltet. Der Anfang mutet, wie gesagt, tragikomisch an, aber der Leser möge zugleich ersehen, wie wichtig eine Stellenbesetzung genommen und wie vorsichtig sie behandelt wurde.

#### **Guter Fortschritt**

Während der Zeit, da Düssel und Schlechter die Max-Pfarrschulen leiteten, machte das Schulwesen des Bergischen Landes, und seiner Hauptstadt Düsseldorf im besondern, gute Fortschritte, zunächst durch manche fördernde Verfügungen der Verwaltung. Bereits am 21. 6. 1812 war eine Einteilung der Gemeinden in Schulbezirke angeordnet, am 24. 7. des gleichen Jahres eine Neuaufnahme der Kinder vom 6.-13. Jahre befohlen worden. Beides brachte größere Ordnung in den Schulbesuch. Wichtig war ferner, daß im selben Jahre die Auszahlung der Gehälter den Kommunen übertragen wurde und 1813 die Verfügung erging, alle Erfordernisse für das Gemeindeschulwesen an jedem Ort müssen aus Gemeindemitteln bestritten werden. Bedeutungsvoller noch als all dieses aber waren Verordnungen, welche die Schulverwaltung und Schulaufsicht betrafen. Zunächst schuf Justus Gruner, der Generalgouverneur, die Landesschulbehörde: den Schulrat. An die Spitze desselben berief er am 6./18. Januar 1814 Georg Arnold Jacobi, den Sohn des Philosophen, und als dessen Mitarbeiter und Beisitzer den Stiftskanonikus Bracht, den Oberschulinspektor Hirsch, Kortüm, die Professoren Kohlrausch und Schram und den Lehrer Birkmann von der reformierten Schule. Die nächsten Aufgaben des Schulrates waren Ausarbeitungen von Regulativen, die Schulbezirkseinteilung und die Einsetzung von Schulpflegern.

Am 3./15. Juli 1814 erging dann durch Gruner der wichtige Erlaß über die Schul-Mittelbehörden: Schulpfleger und Schulvorstände, der folgendes sagt: "Die Betrachtung des weiten Umfanges und der Wichtigkeit des dem Schulrate übertragenen Geschäftes führte schon bei Erlassung der Verordnung vom 6. Mai d. J. zu der Ueberzeugung, daß diese Stelle, ohne die Beihülfe untergeordneter Behörden das ihr vorgesteckte Ziel nicht würde erreichen können, und es ist daher im Par. 12 daselbst festgesetzt, daß solche stufenweise sich anreihende Stellen angeordnet werden sollen, um die Leitung der Jugendbildung mit ihr zu teilen, und so das Heil des jetzigen und der künftigen Geschlechter begründen zu helfen.

In Beziehung auf diese Verfügung wird daher weiter verordnet wie folgt:

1. In jedem Schulbezirke werden eigene Schulbe-amten unter dem Namen Schulpfleger und zwar in der Regel einer für die Schulen der Katholiken und einer für die der Evg. Gemeinden beider Confessionen angestellt. (In Düsseldorf Hirsch (kath.), Pithan (luth.), Hartmann (reform.) D. V.)

2. Zum Geschäftskreise der Schulpfleger gehört alles, was die Verbesserung der Erziehung über-haupt und insbesondere die Verwaltung und das Emporkommen des Schulwesens in ihren Bezirken

4. Den Schulpflegern untergeordnet wird für jede Gemeindeschule ein eigener Schulvorstand

bestehen.

5. Dieser Schulvorstand wird aus dem Pfarrer und zwei Einsassen des Schulbezirks unter dem Namen Schulvorsteher gebildet.

6. Die Schulvorsteher werden auf den gemeinschaftlichen Vorschlag des Schulpflegers, Bürgermeisters und Pfarrers vom Kreisdirektor ernannt und alle 2 Jahre erneuert. Doch können die Austretenden allezeit wieder ernannt oder bestätigt werden.

10. Jeden Monat versammelt sich der Schulvorstand an einem festbestimmten Tage, um das Wohl der ihm anvertrauten Schule zu beraten."

Folgt die "Dienstvorschrift für die Schulvorstände" in 41 Punkten. Daraus Punkt 22: Aufnahme der Kinder am 1. 4. und 1. 8. Punkt 25: Der Schulvorstand wird dem Bürgermeister jährlich das Verzeichnis der schulpflichtigen Armenkinder vorlegen und darauf halten, daß das Schulgeld für diese Kinder aus dem Wohltätigkeitsfonds flüssig gemacht werde. Punkt 29: Ferien: 14 Tage im Sommer zur Erntezeit, 1 Woche im Frühjahr und 1 im Winter.

Am 25. August 1814 wurden als Schulvorsteher für die Knaben- und Mädchenschule der Maximilianpfarre Herr Appellationsrat von Woringen und Geheimsekretär Brockhoff vorgeschlagen und beschlossen. Pfarrer war Ildephons Schmitz.

Bei so viel fördernden Maßnahmen entwickelte sich die Schule stetig zum Bessern. Allerdings gab es auch Schönheitsfehler. So wurde z. B. darüber geklagt, daß der Gesangunterricht sehr im argen liege. Bereits am 16. 12. 1806 hatte Hirsch einen Antrag an die Großherzogliche Schulkommission gestellt, an den Pfarrschulen von St. Max Gesangunterricht durch Mündersdorf, den Organisten von Lambertus, geben zu lassen, "da die Lehrerin Eypp zu diesem Unterricht keine Fähigkeit und Anlage hat." Bracht bestimmte daraufhin, daß statt Mündersdorfs der Kaplan Georg von St. Max den Gesangunterricht — unter Befreiung von seinen Religionsstunden — zu erteilen habe. Es scheint übrigens damals in Düsseldorf die Pflege des Gesangs allgemein nicht auf der Höhe gewesen zu sein. Im Jahre 1812 richtete nämlich der Kapellmeister Burgmüller folgenden bewegten Brief an "Se. Excellenz, den Herrn Baron von Pfeill, Maire der Stadt Düsseldorf und Offizier der Ehrenlegion: Da es überall hervorleuchtet, wie sehr es das höchste Streben Ew. Excellenz ist, alles zu tun, was nur zum Wohl

und zur höchsten Glückseligkeit Ihrer Mairie beitragen kann, so wird es Ihnen gewiß nicht entgangen sein, daß man an den hohen Festen, zur Verherrlichung der Feier hier in der Hauptstadt Düsseldorf nicht mal eine singende Messe aufführen kann. In der Überzeugung, daß es Ew. Excellenz bekannt ist, welch große Kraft die Tonkunst und besonders die Vokalmusik auf das Gemüt der Menschen hervorbringt, und wie sehr der Gesang die edelsten Gesinnungen und erhabensten Entschlüsse bei den Menschen erweckt und besonders, welche hohe Kraft der Gesang bei dem Gottesdienst auf das Gemüt der Menschen beweist, wage ich es Ew. Excellenz vorzustellen, daß ich es mich (!) zum höchsten Glücke rechnen würde, wenn Sie mich für würdig hielten, diesen Mangel zu heben. Ich würde zu diesem Zweck, insofern ich auf die Unterstützung Ew. Excellenz rechnen dürfte, mich verpflichten,

- Diejenigen Armenkinder, die Anlage zum Gesang haben, darin auszubilden.
- 2. Alle, die sich dem Schuldienst widmen wollen, im Gesang zu unterrichten, welchen sie dann in ihren Schulen weiter verbreiten könnten.
- 3. Den Städtischen Musikantenkindern den Gesang zu lehren. Da der Gesang die Grundlage der gesamten Musik ist, so würde die Tonkunst im allgemeinen durch Verbreitung des Gesanges sehr gewinnen. Ew. Excellenz würde dann bald die Wonne genießen, durch die lautesten Jubelgesänge den Dank einzuernten, der Ihnen für diese so zweckmäßige als wohlwollende Einrichtung geziemend gebührt.

Erlauben Ew. Excellenz mir die Versicherung meines tiefsten respectes." Burgmüller.

Der Präfekt des Rhein-Departements kam der Anregung Burgmüllers nach. Das städt. Budget wurde mit 600 Frcs jährlich belastet.

Ein anderer Mißstand war das kümmerliche Gehalt der Lehrer und Lehrerinnen, bei dem die dringend nötige körperliche Widerstandskraft sich verzehrte und die Unterrichtsfreudigkeit sicher litt. 1829 erhielt der tüchtige Unterlehrer Joseph Welck monatlich 72/3 Taler, wovon er Miete zahlen und sich beköstigen und kleiden mußte. 1832 bat Düssel dringend um eine Zulage: "Vor allem ist es die Lage meiner Schule; denn sie liegt am Ende der Stadt. Ferner haben an der geringen Kinderzahl der Maxschule (und damit am schmalen Einkommen, da ja das garantierte Gehalt durch das Kinderschulgeld verbessert wurde. D. V.) Schuld die vielen Privatschulen, die sich in meinem Bezirke befinden." An solchen Privatschulen nennt das Adreßbuch von 1833: Heinrich Crumbach, Wallstraße - Johann Caspar Steinkühler, Kanalstraße (heute Alb. L. Schlageter-Allee) - Julie Winkelmann, Töchterschule, Karlsplatz - Elise von Diepold, Töchterschule, Maximiliansplatz — Charlotte

Schön, Lehr- und Erziehungsanstalt für Töchter höheren Standes, Alleestraße.

Und ein Drittes drückte die Maxschule: eine Raumnot, die sich mehr und mehr steigerte. Im Schulhause befanden sich 4 Klassen, 2 Lehrerwohnungen, eine Wohnung für den geistlichen Oberlehrer Professor Hagemann vom Lehrkörper des Kgl. Gymnasiums, endlich Räume, die dem Bergischen Schulfonds dienten. Statt 4 Klassenzimmer wären 6 nötig gewesen; die Wohnungen des Ersten Lehrers und der Ersten Lehrerin waren so beschränkt, "daß sie mit den Wohnungen der geringen Handwerker verglichen werden können; der Unterlehrer und die Unterlehrerin entbehren gänzlich einer Amtswohnung." Als 1831 das Gymnasium zur Alleestraße verlegt wurde, bestand die Hoffnung, daß der Maxschule einige der nun leeren Räume überwiesen würden, wie man es 1829 versprochen hatte. Aber die Bestimmung darüber stand dem Provinzial-Schulkollegium zu und das saß weit in Koblenz. Ueberdies war man sich höhern Orts durchaus nicht im klaren, was endgültig in dem verlassenen Gymnasium untergebracht werden sollte.

#### Die Max-Freischule

In eine Zeit solch großer Raumnot fällt nun auch noch die Errichtung der Max-Armenschule, anders Max-Freischule genannt.

Was war es um diese Schule? Wir wissen, daß die Kinder, welche die Pfarrschulen besuchten, monatlich ein Schulgeld zahlen mußten. Nun gab es aber genug Familien in der Stadt, die Schulgeld nur schwer oder gar nicht zahlen konnten. Ihre Kinder schlüpften — als ungebetene Gäste — entweder in den Pfarrschulen mit unter und vergrößerten in den Räumen das Gedränge und belasteten den Unterricht, oder sie blieben, was meistens der Fall war, ohne Unterricht, versahen irgendwo eine schlecht bezahlte Arbeit oder tummelten sich in den Straßen und Gassen der Stadt herum und trieben Allotria.

Als Erster hatte sich, vor vier Dezennien schon, der treffliche, hier mehrfach genannte Kanonikus Bracht solcher Kinder angenommen. Was im Bereich der Lambertuskirche wohnte, "speiste und kleidete er, begann in seinem eigenen Hause allein, dann mit menschenfreundlichen Lehrern, den Schulunterricht und legte so den Grund" zu einer öffentlichen Armenschule. Wir hörten oben bereits, daß die 1. Städtische Armenschule (an der Ritterstraße) von Ludwig Karmann geleitet wurde und großes Ansehen genoß. Diese Schule wurde auch von manchen mittellosen Kindern aus St. Max besucht. Das Gros der bedürftigen Kinder dieser Pfarre wurde aber nicht erfaßt und drückte, wie gesagt, auf die "Bezahlschule" (Pfarrschule). Zum Unglück für die Bezahlschule gesellten sich den mittellosen Maxpfarrkindern noch zwei andere Kindergruppen hinzu. Das waren zahlreiche Neustädter Kinder der Bilker Pfarre (die bis dicht an Max heranreichte) und die Militärkinder im Bereich der Kasernen.

Unter diesem Druck bat nun am 6. Juli 1832 die Städtische Schulkommission (Oberbürgermeister von Fuchsius, Dechant Heinzen von Lambertus, Präsident von Woringen, Direktor Wüllner vom Kgl. Gymnasium, Consistorialrat Budde, Pfarrer Joesten von St. Max) die Regierung, zur Entlastung der Max-Pfarrschulen eine 2. Städtische Armen-schule einzurichten. Zu ihrer Unterbringung wünschte die Schulkommission, vorläufig auf 1 Jahr, zwei Zimmer im Erdgeschoß des alten Gymnasiums. Die Wahl fiel auf die ehemalige Sexta und das anstoßende Konferenzzimmer. Die Regierung bewilligte dann auch die erbetenen Lokale provisorisch und bald erfolgte die Ernennung des Lehrers Wilhelm Bahse, bisher an der Schule in Byfang bei Werden, provisorisch auf zwei Jahre.

Die Freischule wurde am 1. August 1833 mit einer Klasse eröffnet. Sie wurde von Kindern unvermögender Eltern beider Konfessionen aus der Maxpfarre und der Neustadt besucht. Der Unterricht währte täglich von 8-11½ und von 2-4½ Uhr, mit Ausnahme der Sonnabende und der Sonn- und Feiertage.

Am 28. 5. 1834 richtete Bahse das folgende bezeichnende Gesuch an die Regierung: "Unterm 1. August v. J. von der Elementar-Lehrerstelle zu Byfang bei Werden an die hiesige neu errichtete 2. Städtische Freischule versetzt, beziehe ich an solcher ein Jahrgehalt von 200 Talern. So gern ich anfangs glaubte, daß diese Summe hinreichen würde, mich mit meiner Familie vor Nahrungssorgen zu schützen, so bitter bin ich zu jener trüben Einsicht gelangt, daß dies durchaus unmöglich ist und ich dem Hunger und der Blöße für meine saure Arbeit preisgegeben bin. Zusetzen kann ich nicht, weil ich nichts mehr habe — durch Privatfleiß kann ich nur gar wenig verdienen, weil Düsseldorf so viele Privatanstalten hat — meine Freunde und Angehörigen können nicht mehr nachhelfen, und der Mangel grinst mich überall wie eine Furie an . . . " Zuletzt bat Bahse um eine jährliche Gehaltszulage von 100 Talern. Er hatte damals noch keine freie' Wohnung.

Bahse unterrichtete im Jahre 1834 allein 230 Kinder! 1835 schreibt der Regierungs- und Schulrat Altgelt der Behörde, er habe bei einer Revision beim Lehrer Bahse 258 Kinder in einem Zimmer festgestellt, das mit 120 vollkommen besetzt sei. Daraufhin erwartet die Regierung am 6. 2. 1836 einen Antrag auf Errichtung einer zweiten Klasse der Freischule; sie wird noch im gleichen Jahre bewilligt. 1840 hatte die Freischule 335 Kinder in 2 Räumen, 1843 zählte sie 3 Klassen, 1850 bis zur Auflösung im Jahre 1873 ihrer 4.

Zweiter Lehrer war vom 1. 1. 1843 bis zum Jahre 1847 der bekannte Heimatforscher und Jugendschriftsteller Wilhelm Herchenbach. Er wurde in Kempen vorgebildet und unterrichtete vor seiner Berufung zur Max-Freischule als Hilfslehrer in Pempelfort. Herchenbach erhielt jährlich 170 Taler. Pfarrer Johann Hermann Köllmann von St. Max (1841-1845) nennt ihn in einem Bericht einen sehr fähigen, sehr gewissenhaften Lehrer. 1847 ging Herchenbach an die katholische höhere Töchterschule. Später stand er einem Knaben-Erziehungs-Institut

Nachfolger Herchenbachs an der Freischule wurde Bernhard Becker aus Ratingen. Als Bahse im August 1858 seine Entlassung einreichte, erhielt Becker die Leitung der Freischule. Er blieb bis zu ihrer Auflösung am 9. Juni 1873 und ging dann als Lehrer zur Lambertusschule.

Kehren wir nun wieder zu den Max-Pfarrschulen zurück, die wir im Jahre 1833 verließen. Den Druck der unbemittelten Kinder waren sie los, die Belastung der Klassen durch die Militärkinder und einen Teil der Neustädter Jugend bestand aber noch immer. Diesmal erhob der derzeitige Schulvorstand von St. Max unter Führung des trefflichen Pfarrers Philipp Hubert Josef Joesten (1832-41) energisch Klage. Er legte dar, wie sehr die Pfarrschulen unter diesen Zuständen leiden müßten und machte Vorschläge zur Behebung der Schäden. "Das Ziel kann unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht weit über gutes Lesen, deutliches Schreiben und einige Rechenfertigkeiten hinausgeführt werden . . . Es ist ein Hindernis des Fortschreitens in den höheren Bürgerschulen, in den Progymnasien und Gymnasien, wenn die Schüler nicht genügend vorbereitet sind . . . Sollen überhaupt die in hiesiger Gegend allgemeinen Klagen über die Unfähigkeit der Handwerker, namentlich der Maurer, Schreiner, Zimmerleute und Schmiede aufhören, so muß in den Elementarschulen eine bessere Vorbereitung der diesen Gewerben sich widmenden Lehrlinge stattfinden . . . Die große Zahl der Privatschulen würde von selbst abnehmen, wenn die öffentlichen Schulen auf den Standpunkt gehoben würden, das leisten zu können, was die Eltern mit Recht fordern. Es muß wenigstens für 130 (!) schulpflichtige Kinder ein Schulzimmer und ein Lehrer oder eine Lehrerin vorhanden sein . . . Jede Max-Pfarrschule (zunächst aber die Mädchenschule) müßte statt 2 Klassen ihrer 3 haben . . . "

In der Antwort vom 5. Juni 1837 erkennt die Kgl. Regierung die Mißstände größtenteils an. Um dem gerügten Andrang der zur Pfarre Bilk gehörigen Neustadtkinder (vielfach Kinder von Militärpersonen) zu steuern, ist in Aussicht genommen, in der Neustadt eine eigene Schule zu errichten, evtl. auch eine Garnisonschule. Auch der Vorschlag, jeder

Pfarrschule von St. Max eine 3. Klasse aufzusetzen. findet ihren Beifall. Verwirklicht wurde nur Punkt 1: Am 1. 11. 1837 eröffnete die Stadt am Fürstenwall eine katholische Volksschule mit zwei Klassen. Die Verhandlungen mit dem Consistorium in Münster wegen Errichtung einer Garnisonschule, evtl. Gewährung einer Beihilfe zu den Schullasten, endeten damit, daß das Consistorium der Stadt am 10. 9. 1841 für die Unterbringung der Militärkinder "einfür allemal" einen Zuschuß von 300 Talern gab. Zu Punkt 3 aber schrieb die Regierung am 20. Dez. 1837 an die Städtische Schulkommission: "Nachdem die neue Schule in der hiesigen Neustadt unterm 1. November mit zwei Klassen eröffnet worden ist, kommen wir auf den Bericht vom 8. August zurück mit dem Bemerken, daß die Erweiterung der Mädchenschule bei der hiesigen Maxpfarre bis zur definitiven Entscheidung über das alte Gymnasialgebäude ausgesetzt bleiben muß."

#### Kampf um Raum

Der letzte Satz leitet einen neuen Abschnitt in der Geschichte der Maxschule ein. Es ist der "Kampf um Raum", ein Kampf, der zähe teils offen, teils hinter den Kulissen geführt wurde und sich nicht weniger als siebzehn Jahre hinzog.

Zur Zeit der Gründung der Maxschule, 1804, hatte die Pfarrgemeinde zusehen müssen, wie der Staat für das Gymnasium im ehemaligen Kloster Räume belegte, welche die Pfarrschule dringend benötigte. Seitdem war oft die Bitte um Überlassung des einen oder andern Zimmers erhoben worden, immer vergeblich. Erst 1833, zwei Jahre nach dem Abzug des Gymnasiums zur Alleestraße, hatte die Regierung zur Gründung der Freischule zwei Räume provisorisch abgetreten. Nun aber warteten die Maxschulen auf eine Entscheidung, die ihnen, als städtischer Einrichtung, vielleicht das ganze staatliche Anrecht am Klosterbau übereignete. Im Jahre 1838, am 2. August, wurde dieser tatsächlich städtischer Besitz, aber die Pfarrschulen fanden keinen Gewinn dabei; das verlassene Gymnasialgebäude nahm die neue Realschule auf (s. Anlage 6!). Die wichtige Übereignung an die Stadt erfolgte durch Cabinettsordre. Letztere hatte diesen Wortlaut: "Auf Ihren Bericht vom 26. v. Mts. genehmige ich, daß das alte entbehrlich gewordene Gymnasialgebäude daselbst für ihre Schulzwecke der Stadt überwiesen werde, jedoch mit der Bedingung, daß solches lediglich diesem Zwecke gewidmet bleibe und in baulichen Würden erhalten werde, sowie, daß die gegen-wärtigen darin im Besitze freier Wohnung befindlichen Lehrer in selbiger, wie bisher, belassen werden. Berlin, 26. Februar 1838. Friedrich Wilhelm."

Nachdem also die Würfel zu Gunsten der Realschule gefallen waren, griff der Schulvorstand der

Maxschule sofort energisch an einem anderen Punkte an. Die durch den Hofmaurermeister Köhler im Jahre 1804-05 getätigte Instandsetzung der ehemaligen Laienschule hatte nicht lange vorgehalten. "Unter allen Gebäuden, welche der Samtgemeinde Düsseldorf gehörten, war keines in so schlechtem, baufälligen Zustande wie jenes, worin die Elementar-Pfarr- und Freischulen sich befanden." Der Schulvorstand drang also auf eine Reparatur des Hauses. Kreisbaumeister Westphalen machte daraufhin einen Kostenanschlag im Betrage von 5700 Talern, aber der Gemeinderat verwarf ihn, weil nach dem Gutachten der Städt. Baukommission die Verwendung so bedeutender Reparaturkosten an dem alten Gebäude nicht ratsam erscheine. Der Gemeinderat beschloß dagegen im Mai 1840, daß an die Stelle des alten Schulgebäudes ein neues Gebäude für die Zwecke der Realschule (!) erbaut und die Elementarschule in das Franziskaner-Klostergebäude verlegt werden möchte. Dieser Beschluß wurde durch Verfügung der Kgl. Regierung genehmigt mit dem Auftrage, Plan und Kostenanschlag fertigen zu lassen. Letzteres übernahm der Stadtbaumeister Bergius. Nachdem sein Plan begutachtet worden war, beschloß der Gemeinderat am 11. 5. 1841 wiederholt, das alte Gebäude abzubrechen und an dessen Stelle ein neues für die Realschule errichten zu lassen.

Der Schulvorstand der Maxpfarre war empört. Man wollte also die Realschule auf dem angestammten Boden der Zitadelle bevorzugen und die Pfarrschulen in die Ecke drücken. Dagegen verwahrte sich der Schulvorstand energisch bei der höheren Behörde, und die Stadtverwaltung wurde durch Reskript des Kgl. Landrats vom 17. Juni 1843 zur Prüfung der Verwahrung wie zur Berichterstattung aufgefordert. Die Angelegenheit kam durch diesen Zwischenfall in eine veränderte Lage. Die Berichterstattung erfolgte nicht, der Neubau wurde nicht in Angriff genommen, die Verhältnisse blieben, wie sie waren.

Es blieb aber ebenso die Unzufriedenheit, bei der Realschule sowohl als auch bei den drei Maxschulen. Die Realschule beklagte sich über den Lärm draußen (ihre Klassenfenster lagen dicht an der Straße), über das Fehlen eines Spielplatzes, über Beengung an allen Enden. Ihre Schüler mußten mit den Elementarschülern in der Benutzung des Spielplatzes abwechseln - ein unmöglicher Zustand! Die Maxschulen ihrerseits jammerten über den zunehmenden Verfall des Hauses und seiner Einrichtung und ebenfalls über ständig wachsende Raumnot. Zwei Beispiele dazu: "1839 sind in der Schule eine Reihe Bänke zusammengefallen; eine Menge Kinder mußten auf der Erde sitzen." Im Jahre 1844 sollten die Max-Pfarrschulen eine 5. Klasse einrichten, Wohin damit? Im Schulbau war kein Platz. Da mietete man in der Not ein Zimmer im Nachbarhause (heute

Zitadellstraße 4), das dem Baumeister Meyerhöfer gehörte und günstig an den Spielplatz der Schule

Die Realschule und auch die Maxschulen verloren bei solchen Mißständen mehr und mehr die Geduld. Am 12. 2. 1844 erfolgte eine anklagende Eingabe des Direktors Heinen an den Oberbürgermeister von Fuchsius; am 5. 9. 1845 schrieb der Schulvorstand der Maxpfarre (der neue Pfarrer Johann Peter Schmitz, 1841—70, und der bekannte Archivrat Lacomblet, beide kluge, einflußreiche Männer): "Schon lange war das Bedürfnis vorhanden, für die Elementarschulen der hiesigen Pfarre ein passendes Lokal instand setzen zu lassen. Jetzt ist aber der Zustand des Gebäudes der Art, daß ein längeres Verschieben dieser Angelegenheit unmöglich geworden ist. Denn die Würde der Schule leidet nicht bloß darunter, wenn das Lokal derselben äußerlich so sehr verwahrlost erscheint, sondern es tragen auch manche Eltern Bedenken, ihre Kinder in ein Gebäude hineinzuschicken, das dem gänzlichen Verfalle so nahe ist". Da eine Reparatur unmöglich war, schlug der Schulvorstand vor, "ein neues Gebäude mit einem Querbau im Süden successive in drei Teilen zu bauen". Wirklich wurden wieder neue Pläne gemacht und am 29. 3. 1847 sprach die Städt. Schulkommission die Notwendigkeit und Dringlichkeit eines Neubaues einstimmig aus. "Doch nun kamen die Wirren von 1848 und 49, die Zeit der ruhigen Anschauung und genauen Prüfung war dahin, die Angelegenheit blieb unerörtert."

Inzwischen war bei den Max-Pfarrschulen ein Wechsel in der Leitung eingetreten. 1840 hatte der bisherige Unterlehrer Josef Welck den alten von Düssel abgelöst, und die Lehrerin Franziska Pauli aus Münster war 1842 der Leiterin der Mädchenschule, Ursula Schlechter, gefolgt. Die Schülerzahl befand sich dauernd im Aufstieg. Im Jahre 1850 zählten die drei Maxschulen zusammen neun Klassen, die vollgestopft von Kindern waren. Bereits 1843 hatte der Schulrat Sebastiani berichtet: "In der unteren Klasse der Max-Pfarrschule befinden sich 183 Kinder . . . Ich fand davon 149 anwesend." Es wird diesen wie ihren Kameraden in der Andreasschule ergangen sein: "Sie saßen so gedrängt aufeinander, daß die, welche ihre Sitze auf den Endpunkten der Subsellien (Bänke) hatten, jeden Augenblick herausgedrängt wurden." Was für Zustände! Das Haus im ärgsten Verfall, die Kinder zusammengepfercht bis zum äußersten, die Lehrer in drückendster Armut! Sebastiani schrieb mit Bezug auf die Lehrernot in einem Bericht: "Die Sache ist sehr ernstlicher Natur. Während überall die Gemeinden, namentlich in den größeren Städten, mit der Regulierung der Schullehrergehälter in Ordnung sind, bleibt die Stadt Düsseldorf zurück, und muß dies zu den allertraurigsten Folgen führen."

#### Im Vogt'schen Hause

Im Jahre 1844, hörten wir, war eine Klasse der Pfarrschulen in das Meyerhöfersche Haus abgedrängt worden; 1850 beziehen zwei Klassen der Freischule die untere Etage des Hintergebäudes des Hauses Hubert Engels. Es hatte bis dahin aus Stallungen bestanden; nun wurde es zu Schulzimmern umgebaut und gedielt. Bahse, der Leiter der Freischule, wäre lieber mit allen 400 Kindern in das ehemalige Militärbackhaus an der Bäckerstraße übergesiedelt, das "räumlich groß genug, auch mit einem geschlossenen Spielplatze und kleinem Gärtchen versehen war und eine gesunde, zweckmäßige Lage hatte." Leider ging die Verwaltung nicht auf seinen Vorschlag ein. 1851 wird dann der Exodus aus dem alten Schulbau an der Zitadellstraße ein allgemeiner. Es ging nicht mehr anders, das Haus wäre den Kindern und Lehrern sonst auf den Kopf gefallen. Die Akten enthalten aus dem genannten Jahre folgende Notizen: "Der bauliche Zustand des Gebäudes im Innern kann als polizeilich sicher nicht mehr angesehen werden. - Die Balkenlagen beider Stockwerke sind bedeutend durchgebogen, die einzelnen Balken vom Wurmfraß ergriffen und faul, verschiedene sogar ganz durchgebrochen. Der Boden gerät beim leisesten Auftreten ins Zittern und verursacht den Einsturz des Deckenputzes. - Das ganze Innere des alten Max-Schul-Gebäudes droht einzustürzen."

Am 11. Februar 1851 beschließen die Gemeindeverordneten, "die Maxschulen und Lehrerwohnungen in dem Vogtschen Hause unterzubringen und ermächtigen den Vorsitzenden, zu diesem Behufe jenes Haus von der Kgl. Regierung auf drei Jahre gegen eine jährliche Miete von 400 Talern anzumieten."

Am 25. Februar 1851 meldet eine Aktennotiz, daß das alte Schulgebäude aus polizeilichen Gründen geschlossen und die Elementarschulen in das am Ende der Zitadellstraße liegende Eckhaus verlegt worden seien. Am Tage vorher waren bereits die Bedingungen formuliert worden, unter denen das "Max-Pfarr- und Armenschulgebäude auf der Zitadellstraße öffentlich an den Meistbietenden auf den Abbruch versteigert werden soll."

Das Vogtsche Haus steht heute noch. Es liegt an der Ecke Zitadellstraße-Bäckerstraße und trägt die Nr. 14. Zur Zeit, als die Vogtsche Familie es besaß, wurde dort eine Kratzenfabrik (das Adreßbuch sagt Kerzenfabrik) unterhalten. Als die Stadt es anmietete, gehörte es, wie oben bemerkt, der Kgl. Regierung, besser gesagt: dem Bergischen Schulfonds. Heute ist es im Besitz des Grafen Spee.

Die Schulen kamen damals dort vom Regen in die Traufe. Es ist unglaublich, was die Stadtverwaltung Kindern und Lehrern zumutete. In dem Hause mußten 800 Kinder in 9 Klassen unter-



#### Zitadellstraße 14 Das Vogt'sche Haus

in dem von 1851—1856 die drei Max-Schulen sich befanden.

Photo: Carl Birkholz

gebracht werden, und in welchem Zustande befand sich dieses Haus! "Die Zimmer waren klein und dunkel, die Türen im Innern des ganzen Hauses sowie sämtliche Wände und Decken und die tannenen Fußböden abgenutzt. In den Wänden saß der Schwamm, das Wasser triefte herunter, es war alles faul. Man konnte das Holz so nehmen und auswringen. Das Schuhzeug in den Wandschränken wurde weiß, das Papier feucht." Rund umher wimmelte es von Ratten. Am 28. 3. 1854 "fiel um 10 Uhr morgens ein bedeutender Teil der Decke ein und scheint noch mehr folgen zu wollen." Am 4. Okt. 1854 "ist die Schieferbedeckung des Daches auf dem südlichen Flügel des Hauses in solch schlechtem Zustande, daß bei windigem Wetter Ge-

fahr für das Leben der Kinder zu besorgen ist." Am 23. 8. 1855 kommt zu allem Überfluß noch der Hagel und zerschlägt soviel Scheiben, daß nicht mehr unterrichtet werden kann.

Aber von seinem schlimmen Zustand ganz abgesehen, war das Haus für Schulzwecke völlig ungeeignet. So fehlte z. B. der gesetzlich vorgeschriebene Spielplatz, von der Straße brauste ohne Unterlaß der Lärm, und der Zu- und Abgang der Kinder war dort voller Gefahren . . . Dicht vor der Tür stand damals ja noch das Berger Tor. "Hier war das Gebäude fortwährend dem heftigsten Wind, Regen und Schneestürmen ausgesetzt, herbeigeführt durch zwei vor demselben sich kreuzende Straßen, wie durch die Tormündung und die unmittelbare

Nähe des Rheines, ein Übelstand, der auf Kinder von zartem Alter nur nachteilig wirken konnte. Sodann war der Unterricht durch das ununterbrochene Getöse der durch beide Straßen vorbeifahrenden Wagen, Pferde- und Schiebkarren, in den zu beiden Seiten an der Straße gelegenen Schulzimmern, namentlich wenn bei großer Hitze die Fenster geöffnet werden mußten, höchst beschwerlich, wenn nicht unmöglich. Endlich mußten bei dem häufigen Gedränge von Wagen und Pferden in der Nähe des Torweges Unglücke zu befürchten sein, da es auch bei der sorgfältigsten Aufsicht nicht immer verhütet werden kann, daß Kinder, namentlich beim Hinausgehen, in größeren Massen vor dem Hause sich sammeln."

Noch einmal: Solch ein Haus mutete man Lehrern als Wohnhaus, und Lehrern und 800 Kindern als Schule zu, und zwar beinahe sechs Jahre lang, vom Februar 1851 bis zum November 1856! Man fragt sich unwillkürlich: Hat denn da niemand sich gewehrt? Gewiß hat man sich gewehrt; die drei Schulleiter Welck, Pauli und Bahse wiesen früh genug und immer wieder auf den unmöglichen Zustand hin und auch der Schulvorstand tat seinen Unmut nachdrücklich kund, aber - der Mißstand blieb.

Ein Gutes hatte das Übel: Der Bau einer neuen Schule wurde rascher vorwärts getrieben. Er wäre noch schneller in Angriff genommen worden, wenn nicht vorerst jener Kampf zwischen Real- und Pfarrschule hätte ausgefochten werden müssen: der Kampf um den Raum. Die Akten zeigen, wie da Eingaben und Anträge, fein gefaßt und wohlbegründet, einmal voll größter Zuvorkommenheit, ein andermal voll feierlicher Verwahrungen, hin- und hergingen, bis dann zuletzt Pfarrer Schmitz, Lacomblet und Rentner Walbröhl den Sieg davontrugen: "Am 22. Juni 1852 beschloß der Gemeinderat unter Aufhebung der früheren Beschlüsse vom 5. Mai 1840 und 11. Mai 1841, auf dem Terrain des alten Maxschulgebäudes ein neues Lokal für diese Schule erbauen zu lassen." Die Realschule war geschlagen, demütigen wollte man sie nicht. Bürgermeister Hammers gab das feste Versprechen, daß auch ihr so bald wie möglich ein neues Haus gebaut werden würde.

Das Planen und die Ausführung des Pfarrschul-Neubaues wurden eine schwierige, langdauernde Sache. Am 28. Juni 1853 erst konnte Bürgermeister Hammers der Kgl. Regierung berichten, "daß der Plan für den Neubau der Maxschule in der nächsten Gemeinderatssitzung zur Vorlage komme". Als Bedürfnis wurden anerkannt: für die Pfarrschulen je 1 Knaben-, Mädchen- und Mittelklasse für 100 Schreibschüler, 1 Unterklasse für 130 Leseschüler, 1 Reserveklasse für 70 Schreibschüler; für die Armenschule dieselbe Klassenzahl, zusammen 10 Räume für 1000 Kinder, dazu 28 Zimmer für Lehrerwohnungen. Sofern der vorhandene Raum es gestatte, sollte auch auf die Bedürfnisse der Realschule, die damals 175 Schüler hatte, Rücksicht genommen werden. (Im Jahre vorher hatte man daran gedacht, das verfügbare Terrain durch Hinzunahme des Hauses Zitadellstraße 4 zu vergrößern und den Notar Lützeler beauftragt, Erkundungen einzuziehen. Die Sache zerschlug sich aber.)

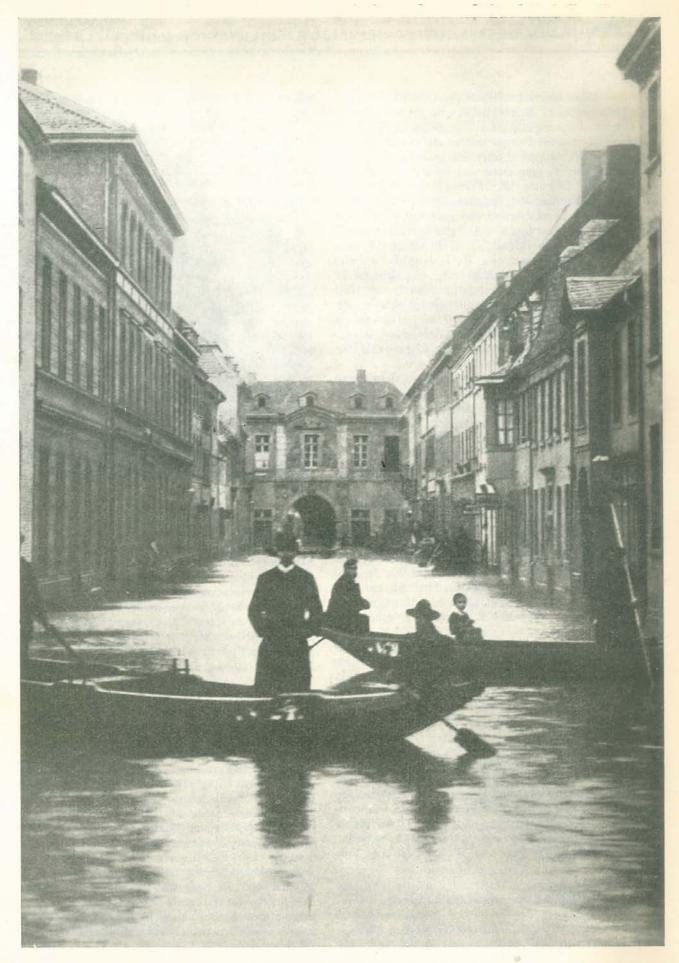
Nun folgte also die Vorlage eines Planes des Stadtbaumeisters Westhofen, weiter ein Plan des Baumeisters Schnitzler. Letzterer sprach Stadt und Regierung mehr an. Besonders gefiel die schöne Fassade mit ihren Risaliten und der Attika. Die Regierung sagte 2000 Taler Beihilfe aus dem Schulfonds zu.

Da drohte noch einmal eine Verzögerung. Die Stadt schrieb, gegen den Willen der Regierung, eine neue Konkurrenz aus, an der sich die Bauunternehmer Schnitzler, Berg und Kontzen beteiligten. Aber wieder entschied sich die Verwaltung für den Schnitzlerschen Plan. Noch zweimal mußte Schnitzler einen Plan vorlegen, dann entschied sich der Gemeinderat am 6. 9. und 24. 10. 1854 endgültig für den dritten. Die Städtische Baukommission rühmte an ihm, "daß die Anordnung des Grundrisses und der Fassade sich als besonders zweckmäßig und den Regeln der Schönheit entsprechend erweist. Von den Kosten der Fassade etwas zu kürzen, hält die Kommission für unzulässig, weil seitens der Stadt auch für die äußere Schönheit der öffentlichen Gebäude Sorge getragenwerden müsse, was bei manchen derartigen Gebäuden hiesiger Stadt leider nicht immer geschehen sei." Schnitzler wird die Ausführung zu der Anschlagsumme von 21 468 Talern, 21 Sgr, 6 Pf. übertragen. Die Fundamente des alten Gebäudes sind auszubrechen! Bauaufseher wird der Maurermeister Lang.

In der Maxpfarre ist die Freude groß. Alles verfolgt die Arbeit mit gespanntem Interesse. Am 28. Februar 1856 spricht der Schulvorstand von "den schönen Hoffnungen, die sich für das Aufblühen unserer Schule an den großartigen Neubau knüpfen". Er soll kontraktlich am 1. November 1856 fertig sein. Schnitzler hält Wort; am 10. November 1856 kann das Schulhaus im Beisein zahlreicher hoher Gäste feierlich eröffnet werden. Hier die Urkunde:

"Wir Bürgermeister, Beigeordnete und Stadtverordnete der Stadt Düsseldorf und Schulvorstand der Pfarre zum hl. Maximilian erklären hiermit zum ewigen Gedächtnis, daß im Jahre 1856, am 10. November, das in der Citadellstraße gelegene, neuerbaute Schulhaus als Pfarrschule ebengenannter Pfarre zum hl. Maximilian feierlich eröffnet und eingeweiht worden ist.

Hierüber wurde gegenwärtige Urkunde aufgenommen und von den Anwesenden eigenhändig unterschrieben.



Die Zitadellstraße mit dem 1895 niedergelegten Berger-Tor zur Zeit des Hochwassers 1882. Links die Max-Schule vor der Aufstockung der beiden Seitenflügel.

Düsseldorf, den 10. November 1856.

v. Massenbach, Königl. Regierungspräsident -Schmitz, Oberregierungsrat — Sebastiani, Schulrat - Hammers, Bürgermeister der Stadt Düsseldorf — Wortmann, Erster Beigeordneter — Dr. Schlienkamp, Beigeordneter - Raffel, Kgl. Polizeidirektor - Schmitz, Pfr., Präses des Schulvorstandes - Walbröhl, Mitglied des Schulvorstandes -Friederichs, Gemeindevertreter und Präses des Kirchenrats der Maxpfarre — A. Schnitzler, Baumeister Hengstenberg, Hilgers, Otto, Trinkaus, Weidenhaupt, Stadtverordnete - P. J. Jansen - Peter Krebs — Joesten, Stadtdechant — Grünmeyer, Pfr. z. hl. Andreas — Welck, Hauptlehrer der Max-Pfarr-Knabenschule — Pauli, Hauptlehrerin der Max-Pfarr-Mädchenschule — Bahse, Hauptlehrer der Max-Freischule — Becker, Lehrer — Wiedemeyer, Lehrerin — Wirtz, Lehrer — Schmitz, Unterlehrer."

800 Kinder und ihre Lehrer sind von dem Elend des Vogtschen Hauses erlöst und halten Einzug in ein Schulgebäude, das eine Herzensfreude ist.

#### Im neuen Heim

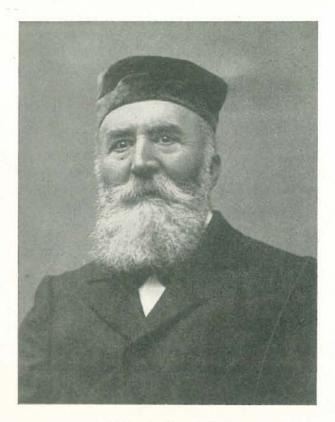
Das neue Haus hatte wie das alte eine Länge von 163 und eine Tiefe von 38 Fuß. Es war zweigeschossig; nur der mittlere Teil zählte ein Geschoß mehr. Das Hauptportal war für die Kinder der Pfarrschulen bestimmt, die beiden Seitentüren wurden von den Freischulkindern benutzt. Die Klassen der letzteren lagen im Erdgeschoß, die der ersteren im ersten Stock. (Fein säuberlich getrennt wie die Eingänge und Räume war auch die Spielzeit auf dem Hof. So wurde überall sichtbar ein Klassenunterschied gemacht, vor dem wir heute kopfschüttelnd stehen.)

Von den Lehrpersonen wohnten fürs erste nur Welck und Pauli im Schulhause, und zwar im dritten Geschoß. Bahse blieb im Vogtschen Haus, Becker in seiner Mietwohnung. Im Jahre 1858 fand dann ein Doppelwechsel in der Schulleitung statt. An der Freischule wurde Bahse durch Bernhard Becker abgelöst, an der Pfarr-Knabenschule Welck durch den bisherigen Freischullehrer Reiner Wirtz. Zwei Jahre darauf, am 11. Oktober 1860, erfolgte auch die versprochene Änderung an der Realschule. Am genannten Tage nahm sie vom Klostergebäude Abschied und bezog ein neues Schulhaus an der Pfannenschoppen-(Kloster-)straße. Die verlassenen Räume standen von nun ab den Maxschulen zur eventuellen Benutzung als Klassen- und Wohnräume zur Verfügung.

Die Akten melden von den nächsten dreizehn Jahren nur wenig. Im Jahre 1864 sind in den Pfarrschulen sechs, in der Freischule vier Klassen mit zusammen rund 900 Kindern. 1865 werden die Keller für jährlich 54 Taler vermietet. A. Kayser, Düsseldorf, Spedition/Kommission, lagert darin Olivenöl und andere Flüssigkeiten, vier Jahre später die Handlung C. Grandpré ihre Weine. 1869 lesen wir, daß die Maxschulen von 96! Kindern aus fremden Pfarren besucht werden; so kommen z. B. 38 aus der Neustadt, 30 aus Flingern, 17 aus Pempelfort. Anderseits besuchen 67 Maxpfarrkinder fremde Schulen, davon 29 die Schule der Ursulinen.

Das Jahr 1873 bringt dann ein wichtiges Ereignis. Die Schulchronik meldet unterm 9. Juni: Am heutigen Tage wurden die bisherige Maxpfarrknabenund die Schüler der Maxfreischule zu einer Schule, der Maxknabenschule mit 5 Klassen vereinigt, ebenso die bisherige Maxpfarrmädchen- und die Schülerinnen der Maxfreischule zu einer Schule, der Maxmädchenschule, ebenfalls mit 5 Klassen. Der bisherige Hauptlehrer der Freischule, Bernhard Becker, wurde zur Lambertusschule versetzt, der Lehrer Jakob Dürbaum und die Lehrerin Maria Siebe traten in den Lehrkörper der Max-Pfarrschulen ein. Mit der Auflösung der Freischule war ein lang gepflegter Standesunterschied im Schulhause endlich glücklich abgetan. Jetzt gab es nur noch eine Trennung nach Geschlechtern: die Knaben bewohnten das Erdgeschoß, die Mädchen den ersten Stock.

In den nächsten sechs Jahren verzeichnet die Chronik nur Personalien und die üblichen Schulgeschehnisse. Regierungsschulrat ist Wittig; Stadtschulinspektor Fuß, dann Heyer; Lokalschulinspektor Pfr. Johannes Kribben. 1878 wird der neue Schulvorstand des III. Bezirks ernannt, für die Maxschulen und die I. evgl. Bezirksschule (a. d. Bilkerstraße) gemeinsam. Er bestand aus folgenden Herren: Fabrikbesitzer Weismüller, Apotheker Meves, Anstreichermeister Schlechter, Hauptlehrer Wirtz und Hauptlehrer Steinert (evgl.). In den genannten Jahren feiert die Schule den Geburtstag des Kaisers, den Sedantag, den hundertsten Geburtstag der Königin Luise; sie begrüßt am 5. 9. 1877 den Kaiser auf dem Wege vom Köln-Mindener Bahnhof zur Tonhalle, mit dem Kaiser seine Gemahlin, den Kronprinzen und die Kronprinzessin, den Prinzen Frd. Wilhelm, den Grafen Moltke u. a. und erfleht im Jahre darauf im Gottesdienst die Genesung "des bei dem Attentat am 2. Juni verwundeten teuren Landesvaters." Am 12. Oktober 1875 meldet die Chronik: "Heute wurde der Pfarrverwalter Herr Kribben vom Amte als Lokalschulinspektor entbunden und zugleich bestimmt, daß der lehrplanmäßige Religionsunterricht in den katholischen Schulen der Oberbürgermeisterei Düsseldorf fortan von den betreffenden Lehrern und Lehrerinnen zu erteilen sei." Es war die Zeit des Kulturkampfes. Erst nach vier Jahren wurde die Leitung und Erteilung des katholischen Religionsunterrichts den kath. Geistlichen in der früher üblichen Weise wieder überlassen.



Rektor Reiner Wirtz

1852—1858 Lehrer an der Max-Freischule 1858—1879 Leiter der Max-Pfarr-Knabenschule 1879—1901 Leiter der vereinigten Max-Knaben- und Mädchen-Schule

Am 1. April 1879 wird dann die 1873 begonnene Vereinheitlichung der Maxschulen zu einem glücklichen Ende gebracht: "Die Knaben- und die Mädchenschule wurden zu einem einheitlichen 10klassigen Schulsystem vereinigt und die Leitung dem Hauptlehrer Wirtz übertragen" — der bisher die Knabenschule führte.

Die letztgenannten Ereignisse und jene, die ihnen folgen, sind mit dem Schulhause und seinen Lehrern und Kindern bei manchen ehemaligen Maxschülern und -schülerinnen sicher noch in klarer Erinnerung, und es ist bestimmt anzunehmen, daß dies alles von ihnen bei guter Gelegenheit — im "Ührigen" oder beim "Sonnen" oder im "Kessel" oder bei Geburtsund Namenstagsfeiern daheim im Familienkreise — farbiger und lebendiger behandelt wird, als es die Chronik oder der Verfasser dieser Zeilen zu tun vermögen. So kann es sich hier nur noch darum handeln, das eine und andere in buntem Wechsel hinzuwerfen: —

1. 8. 79: Der Lagerhausarbeiter Bremer wird Kastellan, Apotheker Meves Vorsitzender des Schulvorstandes.

Herbst 81: Zum erstenmal werden Kinder in Ferienkolonien entsandt, später auch zu Milchkuren in das Städtische Pflegehaus an der Ratinger Straße..

3. 12. 82: Des Hochwassers wegen setzte die Schule den Unterricht vom 28. 11.—2. 12. aus. Sämtliche Zugänge waren überschwemmt. Bei fast 9 m Pegelhöhe stand das Wasser in der alten Realschule 26 cm hoch und 3 cm unter dem Flur des Schulgebäudes. Im Schiff der Kirche stand es 3 cm hoch.

6. 2. 83: Regierungs- und Schulrat Rovenhagen besucht die Schule.

13. 2. 83: Stadtverordneten-Versammlung genehmigt auf den Vorschlag der Städtischen Schuldeputation, der Bau- und Finanzkommission den Aufbau auf dem Schulgebäude nach dem Kostenanschlage des Stadtbaumeisters Westhofen. Dadurch werden die beiden Seitenflügel dreigeschossig, wie der Mittelbau es von Anfang an gewesen. (Die Kosten betrugen 18 012,18 Mk.)

24. 9. 83: Mit Beginn des Wintersemesters wurden die fünf neuen Schulsäle des 3. Geschosses in Benutzung genommen. An demselben Tage wurde die 14. Klasse errichtet.

18. 9. 84: Abends 6¾ Uhr hielt S. M. der Kaiser, der bei Gelegenheit des großen Manövers an den Rhein gekommen war, seinen Einzug in die Stadt, wobei die Kinder, mit bunten Lampions versehen, zur Begrüßung desselben in der Königsallee Spalier bildeten.

13. 10. 85: 50jähr. Amtsjubiläum der Hauptlehrerin Fräulein Pauli.

 Amtseinführung des neuen Stadtschulinspektors Keßler.

 1. 4. 86: Die Schule erreicht mit 921 Kindern in 14 Klassen die höchste Besuchsziffer. Kaufmann Simonis wird Vorsitzender des Schulvorstandes.

31. 3. 90: Fräulein Pauli tritt in den Ruhestand, nachdem sie 47 Jahre an der Maxschule tätig gewesen war.

4. 5. 91: S. M. der Kaiser besuchte unsere Stadt. Die Städtischen Volksschulen bildeten in der Königsallee Spalier.

31.3.01: Rektor Wirtz tritt in den Ruhestand; er hat 48½ Jahre an der Maxschule ge-

1.4.01: Rektor Joseph Wehner übernimmt die Leitung der Schule.



#### Haupilehrerin Franziska Pauli

 1842—1879 Leiterin der Max-Pfarr-Mädchenschule
 1879—1890 Lehrerin an der vereinigten Max-Knabenund Mädchen-Schule

1.4.03: Die Schule wird der Aufsicht des Stadtschulinspektors Gruß unterstellt.

 Rektor Wilhelm Padberg wird Nachfolger des verstorbenen Rektors Wehner.

Febr. 07: Reg.- und Schulrat ist Wolffgarten.
1. 4. 08: Stadtschulinspektor Dr. Schmitz wird in

sein Amt eingeführt. Die Maxschule untersteht seiner Aufsicht.

6.3.11: Peter Kluth zieht als Nachfolger des Kastellans Ägidius Schöller in die Maxschule ein.

1. 8. 14: Ausbruch des Weltkrieges.

1.11.14: Rektor Wilhelm Köster wird Nachfolger des verstorbenen Rektors Padberg.

Die Kriegs- und Nachkriegsjahre bringen der Schule viel Sorge und Arbeit. Zahlreiche Lehrer der Städtischen Schulen (von der Maxschule Wilhelm Rolshoven) werden zu den Fahnen gerufen. Die Zahl der Einberufungen ist so groß, daß der Bedarf

an Vertretungen durch die Schulamtsbewerberinnen nicht mehr gedeckt werden kann. Dazu gesellt sich eine große Raumnot. Von der Ritter- und Neußerstraße, Eiskellerstraße und Lambertusschule ziehen Klassen in die Maxschule ein. Nach dem Unterricht wirken Lehrer und Kinder voll Eifer in der Heimatfront. Da werden vor der Elternschaft wichtige Vorträge gehalten, Joseph Purrio veranstaltet Massenkonzerte, die Kinder sammeln Lesestoff für die Truppen, Papier für Schlafsäcke, Metall, Konservenbüchsen, Stanniol, Leder und Gummi, Knochen und Korkabfälle, Obstkerne, Bucheckern, Eicheln und Kastanien, Glühbirnen und Frauenhaar. Die ganze große Not des Vaterlandes steigt in der Erinnerung an diese Sammlungen wieder vor uns auf. 1917 und 1918 werden Kinder zum Landaufenthalt nach Ostpreußen und in die Schweiz entsandt. Und dann kommt der "Friede".

21. 11. 18: Die Schule wird zur Aufnahme heimkehrender Truppen geräumt. Als erste ziehen am 26. 11. hundert Mann des I. Btls. vom 29. Res. Inf. Rgt. ein. Am folgenden Morgen machen sie bereits Kameraden vom I. Btl. des sächs. II. Grenadierregiments Nr. 101 Platz.

Zwischen all der Not und dem Elend ist auch einmal wieder ein Freudentag. Die Lehrerin Antonie Ried feiert ihr 50jähr. Amtsjubiläum und empfängt freundliche Glückwünsche seitens städtischer, staatlicher und kirchlicher Behörden.

1. 10. 19: Regierungs- und Schulrat Liese tritt sein Amt an.

31. 10. 20: Die Turnhalle (Antoniussaal) wird nicht mehr benutzt. Der Saal fällt der Kirchengemeinde St. Max zu.

7. 5. 22: Lehrer Wilhelm Rolshoven stirbt infolge eines Kriegsleidens.

2. 9. 22: Zwischen der Stadt und der Kirchengemeinde wurde ein Tauschvertrag abgeschlossen, durch den ein Teil des ehemaligen Realschulhauses in den Besitz der Kirchengemeinde überging, während die Stadt dafür das Haus Orangeriestraße 1 erhielt. Der Maxschule wurden aber das Rektoratszimmer und der Franziskussaal einstweilen noch überlassen. Der bisher von der Städtischen Warteschule benutzte Raum im Gebäude Orangeriestraße 1 wird von der Maxschule als Turnhalle benutzt.

31. 1. 27: Lehrer Corsten stirbt an den Folgen einer Kriegs-Gasvergiftung.

1.7.30: Die Schule feiert froh die glückliche Befreiung des Rheinlandes.

31. 3. 32: Rektor Köster tritt in den Ruhestand.
1. 10. 32: Die Leitung der Maxschule übernimmt der Rektor Max Meurer.

Es sei diesem verstattet, hier seinen Bericht zu enden. Die Fortsetzung wird vielleicht in späterer Zeit einmal ein anderer schreiben.

#### Schlußbemerkung

Das war ein weiter Weg von 1695 und 1804 bis 1932. Der Wanderer, der ihn ging, sah viel Sorge, aber auch viel Schönes. Er sah ein Schulhaus entstehen und vergehen und ein anderes, besseres an seiner Stelle sich erheben: das Haus, das die Maxschule heute noch beherbergt. Mit seinen starken Mauern steht es fest da wie vor achtzig Jahren. Freilich, gegenwärtig sieht es etwas zerschunden aus, aber das wird nicht mehr lange dauern. Während diese Zeilen geschrieben werden, hantieren in allen Räumen und Fluren die Handwerksleute: Maurer und Schreiner, Anstreicher und Elektriker, und oben, im dritten Geschoß, steht in einer Klasse Karl Weißenborn, der Düsseldorfer Kunstmaler auf dem Gerüst und malt an großen Fresken. Es ist da etwas Besonderes im Werk, das sein Entstehen dem Leiter der Städtischen Künstlerfürsorge Paul Kauhausen im Verein mit den Stadträten Meyer, Herold und Brückmann vom Hochbauamt und Schulamt und dem Stadtoberschulrat Schmitz verdankt. Durch große Gemälde aus der Hand Düsseldorfer Künstler sollen unsere Kinder in altes deutsches Volksgut, in Sitte und Brauch und ins Geschehen der Gegenwart eingeführt werden, und alles soll möglichst im Boden der Heimat verwurzelt sein. Im Erdgeschoß wird den Besucher von der Stirnwand des langen Flures ein lebensgroßes Bild des Führers grüßen, in den Klassen aber, wo die Kleinen sitzen, sollen breite Friese mit Motiven Grimm'scher Märchen und Ausschnitte aus dem Düsseldorfer Volksleben die Wände schmücken: Szenen aus dem Martinszug, der Fastnacht und der Kirmes. Im ersten Stock ist bereits "Pastor Gääsch" von Jos. Jossen prächtig verewigt, ist "der Streit der Schiffe" nach dem bekannten Stich des Graminäus von Heinz-Tappeser als Fresko schön gemalt und sind zwei weitere Fresken vorgesehen: "Jakobe im Schützenzug" und "Ewige Flamme am Rhein" (Kaiserswerth). Im zweiten Stockwerk, wo die Mädchenklassen sind, hat Richard Schreiber bereits eine große Wand mit einem Fresko "Hexentanz auf dem Jaberg" schön geschmückt und Jos. Hansen feine Porträts von Dr. Wierus und Friedrich von Spee, den ersten Bekämpfern des Hexenwahns, gemalt. Ferner sind dort noch in Aussicht genommen ein Bild der Dichterin Luise Hensel, die einmal Erzieherin der Kinder des Fürsten Salm in der Bilker Straße gewesen ist und die großen Fresken "Germanisches Opfer an den Weißen Steinen" - "Suitbertus predigt das Christentum" - "Frauen im Weltkrieg." Wenn das alles einmal vollendet ist, wird die Max-, schule eine rechte Sehenswürdigkeit sein.

Rückschauend auf die Geschichte dieser Schule umfaßt der Leser wie das Haus gern auch die Menschen, die darin lebten und wirkten. Er sieht da zunächst eine stattliche Reihe untadeliger Lehrer und Lehrerinnen, denen Erziehen wirklich Beruf war, die in diesem Berufe durch Menschenalter sich verzehrten und ihren Schülern im Beispiel zeigten, was sie von ihnen immer wieder verlangten: Saubere Leistung und sauberes Leben! Das ist ihr Lohn: Ihr Andenken lebt in der Maxpfarre und in der Schule freundlich fort und aus ihrer Saat werden gute Früchte reifen noch in kommenden Generationen.

Der Leser sieht aber auch dies andere noch, das Schönste, das Beste, was die alte Schule hatte und die neue heute hat: die Kinder! Die sind eine prachtvolle Spezies Mensch! Kribbelvoll von Leben, immer wimmelnd, redend, großmäulig und schüchtern zugleich, rauhbeinig und gernegroß, hilfsbereit und voll rührender Güte. An jedem, was draußen geschieht, nehmen sie Anteil und sehen und hören alles! In der Freizeit streunen sie am Rhein entlang oder zwischen den Buden am Karlplatz oder am Spee'schen Graben oder am Schwanenmarkt. Oder sie schaukeln auf Hinterhöfen oder sitzen in den Türen der Gassen und lesen und spielen oder dis-

Sie sind zu allem aufgelegt, zum Guten wie zum "Bösen." Sie warten immer auf Abenteuer. Kommt das Abenteuer nicht zu ihnen, gehen sie zu ihm. Ein Zehnjähriger schwimmt quer nach Oberkassel übern Rhein und schwimmt zurück, ohne erst zu landen und zieht noch im Vorübergehn ein Bürschchen aus der Flut. Ein anderer geht gestiefelt und gespornt bis zum Halse in die Düssel und holt, ohne ein Wort zu sagen, einen Ball heraus, der einem Hans oder Fritz hineingefallen war. Ueber zwei Minuten sitzt er wie Adam nach dem Sündenfall hinter einem Strauch, während seine Kameraden fröhlich Hose, Rock und Hemd an Gerten hoch im Winde schwenken. Da ist einer, der wäscht mit dem selben Gleichmut blutige Köpfe aus, mit dem er zu Hause Teller spült; da ist ein Dutzend Jungen jederzeit bereit, kaltlächelnd wie Wimmer selig auf irgend einem Kirchturm unserer Stadt ein Feuer auszuschlagen (freilich auch bereit, irgend etwas anzuzünden; es braucht ja gerade nicht ein Haus zu sein), und es ist nicht daran zu zweifeln, daß ein halbes Dutzend Mädchen in gleicher Bereitschaft leben. Kein Wunder, in ihren Adern rollt das echte Altdüsseldorfer Blut.

Weil sie so lebensnahe und wendig sind, fügen sie sich im Handumdrehn in jede Situation und können für alles gebraucht werden. Sie schlagen auf der Bühne und im Rosenmontagszuge Rad, laufen im Malkasten als Pferdchen durch die Arena, singen im Schauspielhause Martinslieder über die deutschen Sender, stellen fünfzig Stars zum Martinszuge für den Düsseldorfer Stadtfilm und tun ähnliche Dinge mehr.

Es ist hier fesselnd zu hören, wie weit überhaupt die Bürgerschaft des Maxbezirks altansässig ist. Gegenwärtig wird die Maxschule von 437 Kindern besucht. Davon sind 382 = 87,4% in Düsseldorf geboren. Unter diesen 382 gibt es 98, deren beide Eltern hier zur Welt kamen, unter den 98 wieder 40, deren 4 Großeltern ebenfalls geborene Düsseldorfer sind, und unter den 40 gar 5, die selbst, deren Eltern, 4 Großeltern und 8 Urgroßeltern in Düsseldorf das Licht der Welt erblickten. Diese letztgenannten Kinder können wohl als echter Altdüsseldorfer Typ angesprochen werden.

In der Kriegerkapelle der Maxkirche stehen auf dem Ehrenmale 150 Namen derer, die im Weltkriege freudig ihr Leben hingegeben haben. Und an manchem Tag klopft mancher an der Schultür an, der auf Krücken geht, oder das Auge oder die Hand verlor oder dem ein Granatsplitter mitten ins Gesicht flog, klopfen Frauen und Mütter an, die ihre

Männer und Söhne verloren. Das sind die Väter und Mütter unserer Jungen und Mädchen. Sie haben die Probe auf Heimat- und Vaterlandsliebe, auf Mut und Treue bestanden und das würden, wenn's einmal sein müßte, alle die, die jetzt auf den Schulbänken sitzen, ebenfalls tun.

Der Lebensraum der Maxschule hat eine hundertdreißigjährige, ja, wenn man will, zweihundertvierzigjährige Tradition, die sich in drei Worte fassen läßt: gutchristlich, gutdeutsch, gutdüsseldorfisch! Die wollen wir in der uns anvertrauten Jugend gewissenhaft weiter pflegen, entsprechend der Forderung der neuen Zeit, die da heißt: Ziel der Erziehung ist der ganzheitlich (an Seele, Geist und Leib) gebildete heldische deutsche Mensch, der fest verankert ist in seinem Volk und seinem Glauben. So wird dann, hoffen wir gern, die Schule an der Zitadellstraße noch in ferner Zukunft den Herzen der Altdüsseldorfer freundlich nahestehen als "ihre Maxschule".

### Anlagen:

#### Anlage 1

#### Die 2. Bürgerschule

auch Gemeine Bürgerschule — 2. Deutsche Normalschule — Deutsche Schule auf der Zitadelle — Primärschule auf der Zitadelle — Stadtschule auf der Zitadelle genannt.

#### I. Max-Pfarr-Knabenschule

- a) **Lefter**, Lehrer, dann Oberlehrer, seit 6. 10. 1858 Hauptlehrer.
- b) Unterlehrer, Hilfslehrer, seit 10. 12. 1868 Lehrer, auch Klassenlehrer.

#### Genannt seien:

Bernhard Dickerscheid August 1804 – 28. 5. 1812

Joseph von Düssel 1.7.1812 – 1.4.1840

Joseph Welck, (geb. in Düsseldorf) 1.4.1840 - 1858

imganzen 36 J.a.d. Maxsch.

Reiner Wirtz (geb. in Garzweiler) 1858 - 31.3.1879 Pütz, Pfeiffer, Klein.

Joseph Welck 1822 - 1840

Beyer, Gunck.

#### II. Max-Pfarr-Mädchenschule

- a) Leiterin, Lehrerin, dann Oberlehrerin seit 6. 10. 1858 Hauptlehrerin.
- b) Unterlehrerin, Hilfslehrerin, seit 10.12.1868 Lehrerin, auch Klassenlehrerin.

Genannt seien:

Christine Eypp

August 1804 - 4.3.1808 Elisabeth Schwieren

(geb. in Zons) 4,3.1808-13.6.1814 Ursula Schlechter

(geb. in Düsseldorf) 26.4.1815 – 1842 imganzen 33 J.a. d. Maxsch.

Franziska Pauli (geb. in Münster) 1,10,1842-31,3,1879 Christine Schwieren Ursula Schlechter 1809 – 1815.

Jungfer Mesenhoven Johanna Eisenberg

Elisabeth Wiedemeyer Antonie Ried seit 1.1.1879

Am 1.4.1879 wurden die Max-Pfarr-Knabenschule und die Max-Pfarr-Mädchenschule zu einem einheitlichen 10 klassigen Schulsystem vereinigt. Die Leitung ward dem Hauptlehrer Wirtz übertragen.

#### Die Max-Pfarrschule

(Amtlich: Schule an der Zitadellstraße)

a) Lefter, Hauptlehrer, seit 10.9. 1895 Rektor.

Reiner Wirtz (geb. in Garzweiler) 1.4.1879 — 31. 3. 1901 im ganzen 48 Jahre an der Maxschule

Joseph Wehner (geb. in Hünfeld bei Fulda) 1.4.1901 — 26.2.1904

Wilhelm Padberg (geb. in Oberschledorn, Kreis Brilon) 13.3.1905 — 23.7.1914

Wilhelm Köster (geb. in Freysenbruch bei Königssteele) 1.11.1914 — 31.3.1932

Max Meurer (geb. in Köln) 1.10.1932 — heute

#### Anlage 1a

#### Die Max-Freischule

(2. Städtische Freischule)

a) <b>Leiter,</b> Oberlehrer, seit 6. 10. 1858 Haupt- lehrer.	b) Unterlehrer(in), seit 6. 10. 1858 Lehrer.		
TOTAL CONTROL OF THE STATE OF T	Genannt seien:		
Wilhelm Bahse	Wilhelm Herchenbach		
1, 8, 1833 — 2, 9, 1858	1.4.1843 - 1847		
	Bernhard Becker		
	1847 1858		
Bernhard Becker	Reiner Wirtz		
1858 — 9. 6. 1873 im ganzen 27 J. a. d. Maxsch.	1852 — 1858		
	Jakob Dürbaum		
	1854 — 1873		
	Maria Siebe		

Am 9.6.1873 wurde die Freischule aufgelöst. Die Schüler und Schülerinnen wurden der Max-Pfarr-Knabenschule bzw. Max-Pfarr-Mädchenschule eingegliedert. Jede zählte nunmehr 5 Klassen.

b) Lehrer und Lehrerinnen, die 20 und mehr Jahre an der Maxschule t\u00e4tig waren:

Jakob Dürbaum	41 Jahre
Peter Hüskes	41 Jahre
Theodor Delhaes	20 Jahre
Antonie Ried	42 Jahre
Wilhelm Backes	21 Jahre
Gerhard Bruckwilder	26 Jahre
Karoline Brümmer	22 Jahre
Max Longerich	38 Jahre
Heinrich Bochem	21 Jahre
Julie Merkelbach	32 Jahre
Anna Wirtz	31 Jahre
Bernhardine Merkelbach	27 Jahre
Joseph Purrio	33 Jahre

#### Gegenwärtig sind tätig:

many and the second second second		
Anna Schilling	seit	1905
Maria, Siemes	seit	1910
Paul Blome	seit	1917
Paula Siegel	seit	1923
Joseph Mende	seit	1927
Anna Fuhrmann	seit	1928
Helene Burmeister	seit	1932
Hans Titze	seit	1932
Johannes Baum	seit	1934

#### Anlage 2

#### Zahl der Klassen und Kinder in der Maxschule

(Die eingeklammerten Ziffern betreffen die Max-Freischule)

1804	2	1853 5; 413	1924 12	; 499
1806	3	1867 6; 553 (4)	1925 11	; 387
1810	4; 400	1873 10;	1926 10	; 393
1833	(1; 230)	1881 11;	1931 9	; 358
1836	(2; )	1882 13;	1932 8	; 388
1838	4; 348	1884 14;	1933 9	; 403
1840	(2; 335)	1886 14; 921	1934 9	; 436
1843	(3; )	1917 14; 597	1935 9	; 443
1844	5;	1920 12; 501		
1850	(4; )	1923 11; 433		

245

#### Anlage 3

Der Wandel im Besitzrecht an dem "Schulhaus an der Zitadellstraße" (alte Laienschule) wird aus den mir vorliegenden Akten nicht ganz klar. Zur Zeit seiner Entstehung im Jahre 1695 war das Haus zweifellos Eigentum der Franziskaner. 1760 (s. oben!) erfolgte der Einwand, "daß das Schulhaus kurfürstliches Eigentum sei". Frage: War dieser Einwand nur eine Ausflucht in der Not. oder gehörte das Haus tatsächlich damals dem Kurfürsten, oder hatte letzterer nur ein Hoheitsrecht an der Schule und dem Gebäude? Im Jahre 1800 beschließt die Stadtverwaltung den Umbau des Hauses. Neue Frage: Erging dieser Beschluß durch sie als Mieter aus der Hand der Franziskaner? Oder hatte der Kurfürst als Eigentümer oder Hoheitsträger ihr das Recht gegeben? Ich neige zu der Annahme, daß das Haus im Jahre 1800 den Franziskanern gehörte und daß es erst bei der Säkularisation in die Hand des Kurfürsten bzw. der Regierung kam. In einer Eingabe des Schulvorstandes (1851) heißt es nämlich rückweisend: "Als im Jahre 1805 die Maximilianpfarre errichtet ward, wurde der ältere Teil des Klosters (die Laienschule) von der damaligen Landesregierung der neuen Pfarr- oder Bezirksschule überwiesen. . ." Und am 24. Oktober 1854 berichtet die Stadtverwaltung, "der derzeitige Landesfürst, der Kurfürst Maximilian sei es gewesen, welcher die Stiftung zu Gunsten der Elementarschulen der Maxpfarre(!) in der Verleihungsurkunde vollzog."

#### Anlage 4

Die Namen und Daten aus der Vor- und Nachgeschichte der Ausbildungsschule sind kurz folgende:

1545 Gründung einer Fürstlichen Partikularschule (Schule Johann Monheims, des "Lehrers von Niederdeutschland"), am Stiftsplatz.

1620 Umwandlung in ein Jesuitengymnasium (ab 1656 in der Mühlenstraße).

1773 Aufhebung des Jesuitenordens durch Papst Clemens XIV. Die Anstalt wird Kurfürstliches Gymnasium.

"Der Zustand dieses Gymnasiums gestaltete sich so kümmerlich, daß man es lieber eingehen lassen als reformieren wollte. Der Staat hatte die Einkünfte und Güter des Ordens eingezogen und dafür den Unterhalt der Ordensschulen übernommen. In Düsseldorf blieben die Exjesuiten aber als Congregationisten in dem Kollegium. . Die Frage nun, was mit dem Kurfürstlichen Gymnasium geschehen solle, wurde dringend, als durch den Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Februar 1803 (in Berg offiziell am 12. Sep-

tember 1803) die Ordenshäuser und - besitzungen an den Staat kamen. Von dieser Bestimmung ward auch die Congregation betroffen." Damals gehörten ihr elf Priester an. Am 4. März 1803 beschloß die Landesdirektion, jedem von ihnen bis zur künftigen neuen Schuleinrichtung ein Monatsgeld zu zahlen. Damit war die Schultätigkeit der Congregation zu Ende. "Ueber zwei Jahre nahmen die Vorbereitungen für eine neue Anstalt, die zunächst unter dem Namen "Ausbildungsschule" erscheint, in Anspruch. . . Am 2. November erfolgte die Anstellung ihrer ersten beiden Lehrer: Paul Brewer u. Friedrich Benzenberg . . . Zu gleicher Zeit erging die Verordnung des Kurfürsten über die Einrichtung der Ausbildungsschule. Der mangelhafte Zustand des Gymnasiums machte die Notwendigkeit dringend, noch vor der Reform des ganzen Schulwesens wenigstens eine provisorische Aenderung eintreten zu lassen. Das Reskript betr. Stellenbesetzung war aber zu spät gekommen, als daß man schon im Winter 1804/5 mit dem neuen Kursus hätte beginnen können. So erhielt denn der Präses des Gymnasiums, Dienhardt, welcher Vizepräsident des eingegangenen Jesuitengymnasiums gewesen war, die Anweisung, bis auf weiteres den Unterricht fortzusetzen. Dadurch gewann die Schulkommission ein ganzes Jahr Zeit zur Vorbereitung des Lehrplanes wie zur Beschaffung geeigneter Lehrer."

Die projektierte Ausbildungsschule sollte in das Franziskanerkloster verlegt werden, das zu diesem Zwecke aber erst eingerichtet werden mußte. So konnte man endlich, nach dem Umbau, mit dem Beginn des neuen Schuljahres am 25. November 1805 zur Eröffnung des Lyzeums, einer Anstalt für alle Bekenntnisse, schreiten.

"Das Lyzeum bestand im großen und ganzen unberührt von den politischen Vorgängen. Was verschlug es im Grunde, daß 1806 Joachim Murat den bayrischen Kurfürsten Max Joseph ablöste und ihm 1808 Napoleon selbst — vom 3. März 1809 an für den dreijährigen Prinzen Louis Napoleon — folgte; blieben doch in der Schulverwaltung dieselben Männer tätig und die gleichen Ziele in Geltung. Erst 1811, während der Anwesenheit Napoleons in Düsseldorf, ward die Organisation des bergischen Bildungswesens besprochen und stellte Napoleon an das Lyzeum bestimmte Forderungen.

Am 25. November 1813 übernahm Justus Gruner die provisorische Leitung des General-Gouvernements Niederrhein, und da dieser sich zu allem, was von den Franzosen stamm-

1805

1814 te, feindselig stellte, erfolgte am 18. Januar 1814 die Umwandlung des Lyzeums in ein Gymnasium illustre.

Am 15. Juni 1814 übertrugen die verbündeten Mächte die Verwaltung von Berg an Preußen. Am 3. Mai 1815 ließen die preußischen Kommissäre in Düsseldorf das aus Wien vom 5. April datierte königliche Besitzergreifungspatent anschlagen. Damit war die Stadt dem preußischen Staate einverleibt und das

1815 Gymnasium illustre wurde zum Königlichen Gymnasium." (In seine Mauern
zieht 1826 Friedrich Eduard Gerst, 21 Jahre
alt und seines Zeichens Tischlergeselle, als
Schüler ein. Wir sehen ihn 1841—65 als den
bekannten und beliebten Arresthauspastor
Gääsch wieder. Am 13. September 1867 starb
er im Hause Schulstraße 11.) 1831 verlegte das
Kgl. Gymnasium seinen Sitz an die Alleestraße, dahin, wo heute der Westdeutsche
Kaufhof steht; 1906 erfolgte seine Übersiedlung zur Bastionstraße. Seit dem Jahre 1918
1918 heißt es Staatliches Hohenzollern-

#### Anlage 5

gymnasium.

Bei den Jesuiten hatte es schon eine Art Fakultät für Philosophie und Theologie gegeben. An dem philosophischen Kursus nahmen auch Juristen und Mediziner teil, während der theologische speziell für den Ordensnachwuchs und die Weltgeistlichen bestimmt war. Nach den Jesuiten eröffneten die Franziskaner im Jahre 1673 ebenfalls einen theologischen Lehrkursus, welcher noch erweitert wurde, als nach 1773 durch die Aufhebung des Jesuitenordens die Exjesuiten allmählich ausstarben. Im Jahre 1803 ging jedoch diese theologische Anstalt ein. Nach 1½ jähriger Unterbrechung wurden die Vorlesungen zwar wieder aufgenommen, aber mit der Leipziger Schlacht war ihr Ende für immer gekommen.

Was die juristischen Vorlesungen anbetrifft, so waren schon lange besondere Professoren für die sogenannte Rechtsschule in Tätigkeit, aber sie lassen sich erst 1728 nachweisen; im Jahre 1769 wurden sie staatlich anerkannt. Dozenten der juristischen Fakultät waren unter anderen Heinrich Brewer, die beiden Dawies, Karl Anton Hamacher, Franz Anton Hedderich, Karl Joseph Henoumont, Johann Wilhelm Neuß, Joseph Schram und Johann Wilhelm Windscheid. Die meisten waren Professoren im Nebenamt; sie hatten gewöhnlich eine einträgliche Advokatur, der sie ihre Hauptkräfte widmeten.

Wie im Haupttext bemerkt, wurde 1804—1805 nach dem Umbau des Franziskanerklosters dort sowohl der theologischen als auch der juristischen Akademie je ein Lehrsaal eingeräumt.

Die erste Ankündigung finden wir in den "Bergischen Wöchentlichen Nachrichten". Dort heißt es: Dienstag, 16. Oktober 1804: Die Vorlesungen (jur.

Akademie) werden am 14. November ihren Anfang nehmen und in den neuen Hörsälen in dem ehemaligen Franziskanerkloster gehalten werden.

Düsseldorf, 12. Okt. 1804.

Frhr. v. Hompesch.

In den Akten der Bergischen Schulkommission findet sich dann mehrmals (1808, 9, 10, 11) eine weitere Ankündigung von Vorlesungen. So heißt es z. B.: "Bei der hiesigen theologischen und juristischen Akademie werden die Vorlesungen für das eintretende Winterhalbjahr am Montag, dem 14. November 1808 anfangen". Unter dem 26. Oktober 1909 erscheint folgendes Programm:

Das Kirchenrecht liest Herr Pastor Schmitz

Dogmatik: Herr Prof. Peters

Pastoral: Herr Schulinspektor Hirsch Theologische Moral: Herr Kaplan Crepong

Die Institutionen des römisch. Rechts: Herr Prof. Neuß Ein Repetitorium über die Institutionen des römi-

schen Rechts: Herr Rat Kiefer Naturrecht: Herr Prof. Schram.

#### Anlage 6

Unsere bergische Heimat erlebte in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts einen großen wirtschaftlichen Aufschwung. Düsseldorf hatte 1836 zweiundzwanzig fabrikmäßige Unternehmen, dazu Brennereien und Senffabriken. Man zweifelte nun, ob den Gewerbetreibenden mit dem Gymnasium ausreichend gedient sei und drang auf Gründung höherer Bürger- und Realschulen. Sie sollten zugleich zu einer Entlastung des Gymnasiums von all den Schülern führen, die doch nicht studieren wollten. So wurde denn in Düsseldorf am 28. Mai 1838 feierlich eine

1838 Düsseldorf am 28. Mai 1838 feierlich eine Realschule eröffnet (im ehemaligen Franziskanerkloster an der Zitadellstraße). Ihr Gründer und erster Direktor war Franz Heinen, geboren hier im Jahre 1804.

Die Schule sollte, wie bemerkt, eine Bildungsstätte für das praktische Leben sein. Aber schon 1840 wird sie eine veränderte Realschule, denn da bereits hat auch Latein in ihrem Plane wieder eine Stätte. (Einer der Absolventen des Jahres 1845 ist Franz Grashof — als Sohn des Gymnasialoberlehrers Grashof 1826 im Klostergebäude geboren — der bedeutende Forscher auf dem Gebiete der Ingenieurwissenschaften.) 1854 erheben sich Klagen über Knappheit und Unbrauchbarkeit der Räume: Fehlen eines grö-Beren Saales, in dem die ganze Schule sich hätte versammeln können; Fehlen eines freien Platzes, auf dem Turnen möglich wäre; dumpffeuchte mephitische Luft in den Räumen; Lärm der Wagen unmittelbar vor den Klassen. Von 8—12 Uhr fuhren einmal 86 große Karren mit viel Schellen und 223 Hammer Hundekarren vorbei. Die Anstalt kam wegen ihres Lokals geradezu in Verruf.

Im Jahre 1856 erwarb die Städtische Verwaltung ein Grundstück an der Pfannenschoppen- (Kloster-) straße: zwei Morgen, eine Rute, zwanzig Fuß für 5400 Taler, um ein Realschulgebäude darauf errichten zu lassen, das gerechten Wünschen entsprach. 1859 wurde der Bau in Angriff genommen, 1860, am 11. Okt., konnte das neue Haus bezogen werden. "In pietätvoller Weise hatte man sich von dem alten Gebäude an der Zitadellstraße getrennt. Nach dem Lied: "Unsern Ausgang segne Gott" zog man in geordnetem Zuge unter Vortragung einer aus Schulbeiträgen gestifteten Fahne, an welcher der preußische Adler und das städtische Wappen prangten, in das neue festlich geschmückte Gebäude."

1872 gliedert die Realschule sich in Fortentwicklung ihrer ersten Bestimmung eine Bürgerschule an und ist so von 1872—77 eine
Doppelanstalt mit einem Direktor an der
Spitze; 1878 erhält die Bürgerschule einen
eigenen Direktor. Im gleichen Jahre wandert
letztere zum Fürstenwall aus und entwickelt
sich dort zur Oberrealschule.

1883 wird die Realschule an der Klosterstraße Gymnasium.

1888 erhält die Schule den Namen Städtisch es Realgymnasium und Gymnasium,

1896 Städtisches Gymnasium u. Realgymnasium.

1918 Hindenburgschule.

#### Quellen

Preuß. Staatsarchiv, Düsseldorf:

Regierung Df.: Akte 2780: Schulen und Schulbauangelegenheiten an der St. Maxpfarre zu Düsseldorf. 1822—1853 Regierung Df.: Akte 2781: Die Armen- und Freischule bei den Maxschulen zu Düsseldorf. 1832—1862

Akte 2782: Die Unterbringung der Militärkinder in die hiesigen Civilschulen. 1836, resp. die Erbauung eines neuen Schullokals für die Neustadt bei Df. 1836—45

,, Akte 2783: Die Errichtung einer eigenen Elementarschule für die Neustadt zu Düsseldorf. 1837—61

,, Akte 2764: Primair-Schulgebäude im Stadtkreis Df. 1814

" Akte 2768: Die katholische Armenschulen Dfs. und Überfüllung derselben. 1851—1852

Großh. Berg. Generalschuldirektion A II 13: Akte:
Die Austeilung und Einrichtung des
Franziskaner-Klosters zu Düsseldorf
für die Pfarrgeistlichen, das Lyzeum,
die Professoren und eine Elementarschule. 1805—1807

Großh. Berg. Min. d. Innern II Div. Schulwesen N. 14 a: Erbauung eines Schulhauses in der Karlstadt.

Guntrumsohe Sammlung.

#### Archiv der Stadt Düsseldorf:

Max-Pfarrschule. I B II 5-4 Bd. 1

" Akten der Stadtverwaltung zu Df. betreffend die bauliche Unterhaltung d. Maxschule. Vol. Ia v. 1813—1856 " Akten betr. den Umbau der Maxschule Zitadellstraße Vol. Ib 1840—1854

Pfarrarchiv der Kirche St. Maximilian Chronik der Schule an der Zitadellstraße, 1873—1935 Mündliche Mitteilungen.

#### Mie Kengerilöck

Ich benn als Kengk am Bergerdoor jebore, Als et noch stung . . . Em Kengerspeel benn ich em alde Door erömjedollt, Manch Dötzke hann ich beim Kellerklätsche en de Bäckerjaß' verlore, On Samsdags-Owends Wooschbröh beim Dörings Franz jehollt.

Die Zitadell' on Bäckerjaß wor onser Kengerparadies . . . Et wor zu schnell am Eng . . . Die Maxscholl on d'r Lehrer Longerich, die hant mit allem opgerömt; Jetz hööt dat Speele ob, wie wor dat lehre fies, On domet wor dä Kengerdroom schonn usjedrömt.

Et wor en schöne Ziet!
On wöhd ich hundert Johr, zu jähn denk' ich dodran zuröck.
Du Bergerdoor on Bäckerjaß, wie litt ihr wiet,
Öm öch drieht sich mie Kengerjlöck!

Franz Müller

#### Aus der Chronik des Heimatvereins "Düsseldorfer Jonges" e.V.

Der Dienstagabend ist nun einmal der Heimat gewidmet, und dann sind die vielen Mitglieder des großen Heimatvereins "Düsseldorfer Jonges" e. V. zur Stelle. So auch am 25. Juni. Der bekannte Heimatwanderer Heinrich Mackenstein führte in ausgezeichneter Rede und in vorzüglichen Lichtbildern die Erftlandschaft den Vereinsmitgliedern vor Augen. Der Vortragende ging von den ältesten Römersiedlungen aus, zeigte das kleine mauerumkränzte Lechenich, die wehrhaften Tore und Türme um Bergheim und die romantische Achenbachmühle bei Gustorf. Die Bruchlandschaft um Grevenbroich hat wieder ihre eigenen Reize, und verschlungen ziehen die Wege und Bachläufe durch die herbschöne Erftniederung. Endlos dehnen sich Weiden und Wiesen, darauf geruhsam die Schafe ziehen, und die vielen Pappeln geben der Landschaft das Gepräge. Jenseits ragen der mächtige Burgfried und die zinnengekrönten Türme von Hülchrath. Zu Füßen der schönsten Wasserburg hier unten plät-schern und gurgeln die klaren Wasser der Erft. Das uralte Eppinghoven, dessen Kloster vor 1200 Jahren zu Gerresheim gehörte, grüßt liebenswürdig herüber, und in der Ferne blaut und dunkelt die Kirche von Grimlinghausen, die den Weg gen Neuß weist, wo der Quirinusdom in seiner wuchtigen Bauweise in den Himmel ragt. Westwärts träumt das tausendjährige Liedberg, fließt die kleine Niers gemächlich am arg zerfallenen Schloß vorbei, und im Hintergrund wächst der Buchenwald zur vollen Größe. Die alten Windmühlen drehen hier noch ihre langen Fügelarme, und in dem kleinen Städtchen schafft genau noch wie vor vielen hundert Jahren der Weber handwerksmäßig seine Seidenstücke. Rechtsanwalt Dr. Wildt führte dann noch weiter aus und sprach über das reizvolle Zons und über das seltene Festspiel "Der Schmied von Zons", das augenblicklich dort selbst zur Aufführung gelangt. Dankbar nahmen die Heimatfreunde die Ausführungen hin. Im Laufe des Abends gab der Vereinspräsident noch bekannt, daß der Schriftsteller und Lehrer H. H. Nicolini in den Vorstand berufen wurde. Diese Tatsache fand al'gemeine und begeisterte Zustimmung.

Den Höhepunkt der geselligen Sommerveranstaltungen des Heimatvereins bildet stets die gemeinsame Rheinfahrt. Auch diesmal, am 2. Juli, war der schmucke Dampfer "Drachenfels" dazu ausersehen, die fröhlichste Gesellschaft, die man sich denken kann, aufzunehmen. Mit fliegenden Fahnen, unter Böllerschüssen und klingendem Spiel stach das Schiff "in See", paradierte an der Kaimauer vor den vielen sehnsüchtig winkenden Zurückgebliebenen noch einmal auf und ab und nahm dann seinen Kurs rheinabwärts. Die Teilnehmer wären keine "Düsseldorfer Jonges" gewesen, wenn sie nicht auch einen Blick für den Stimmungsreiz der vorüberziehenden Landschaft gehabt hätten. Der ganze Zauber der niederrheinischen Heimat tat sich zu dieser Stunde auf, und bei der erquickenden Brise, die über das

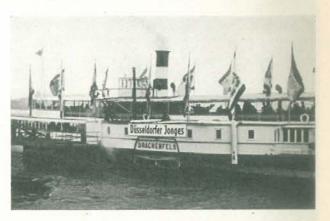


Photo: Steinberg

Die "Drachenfels", das Schiff der "Düsseldorfer Jonges" e.V.

Deck strich, gab man sich ihm um so wohliger hin. Die Dämmerung spann schon ihre bläulichen Schleier, als aus den tiefgrünen Uferflächen Uerdingens Schornsteine emporwuchsen. Beim langsamen Wenden des Schiffes war hinreichend Gelegenheit, das neueste technische Wunderwerk unserer Heimat: die im Entstehen begriffene große Brücke zu bewundern. Dann verschluckte die Nacht das weite Land. Um so lebendiger wurde dafür das Treiben auf dem Schiff. Je näher Düsseldorf rückte, desto mehr kam jedermann "in Fahrt". Die Heizer warfen den Brennstoff in die Kessel, die Männerherzen fühlten sich durch die anmutigen Düsseldorfer Weiter angeheizt, und wer selbst da noch kühl blieb — es sind nur wenige gewesen —, dem gossen rheinischer Wein und rheinischer Sang Feuerströme in die Adern. Getanzt wurde nach den Klängen einer tüchtigen Kapelle mit solchem Schwung, daß der Kapitän Mühe hatte, das Schiff im Gleichgewicht zu halten. Die unglücklich Liebenden versuchten ihr Glück beim Losverkäufer der Arbeitsbeschaffungslotterie. Wie im vorigen Jahr bereitete die Vereinsführung den Teilnehmern wieder das farbenprächtige Schauspiel der bengalisch beleuchteten Kaiserswerther Ruine und eines Feuerwerks. Nach Beendigung der Fahrt fand die fest-liche Begebenheit im Vereinsheim Brauerei Schlösser in der Altstadt ihren fidelen Ausklang.

Am Dienstag, dem 9. Juli, feierten die "Düsseldorfer Jonges" in Verbindung mit dem Flingerer Schützenfest ihr diesjähriges Königsschießen. Gegen 6 Uhr trafen sich die Mitglieder im Engerhof, und es war für alle eine helle Freude, als der Flingerer Schützenchef, unser 2. Vereinspräsident, Dr. med. Willi Kauhausen die Heimatgetreuen durch den Gesamtvorstand mit Spielmannszug und Musikkapelle sowie in Begleitung der ausgezeichneten und schneidigen Albert-Leo-Schlageter-Kompagnie abholen ließ. Und dann ging es im Marschschritt durch



#### Nach dem Königsschuß

von links: Peter Glasmacher, der alte Schützenkönig; Toni Rudolph, der neue Schützenkönig. Daneben 2. Präsident Dr. nned. Willi Kauhausen; Albert Bayer, unser Schatzmeister.

Photo: Steinberg

das festfeiernde Flingern zum Schützenplatz. Nach einer herzlichen Begrüßung im Festzelt ging es zum Schießstand, wo auf hoher Stange der eiserne Vogel, den die gastfreundlichen Flingerer aufgestellt hatten, auf die knallenden Schüsse wartete. Und dann gings los. Es krachte und es dampfte das Pulver, und bald fielen die Pfänder taumelnd zur Erde. Da schoß Toni Ellermann den Kopf, Paul Raitz den rechten Flügel, Fritz Jansen den linken Flügel, Peter Glasmacher den Schwanz und Willi Weide den Rumpf. Die Platte, das Königspfand, blieb übrig. Es dauerte lange, bis sie herunter kam. Die erste wurde zerschossen und löste sich nicht. Man steckte eine neue Platte auf. Ein Meisterschütze trat an den Stand, sicher faßte er das Gewehr, noch sicherer zielte er, es knallte, und im hohen Bogen kam die Platte herunter. Das war Toni Rudolph, unser allverehrter Vereinsbaas! Die Freude und Begeisterung kannte keine Grenzen, das war ein heilloses Gewoge, ein nimmer endenehmendes Händeschütteln. Es ging zum Festzelt, voran unsere prachtvolle Vereinsfahne und die Musikkapelle. Dr. med. Willi Kauhausen begrüßte lebhaft den neuen König, ehrte ihn als den echten Heimatfreund, der dem Verein sein ganzes Herz geschenkt hat und der mit den Treuesten in vorderster Reihe steht, wenn die Heimat und ihre besten Güter verteidigt werden müssen. Er reichte ihm den großen Ehrenpokal, und jener trank ihn leer. Nachdem der alte König Peter Glasmacher in würdiger Weise verabschiedet war, legte der Chef dem neuen König die Königskette als Zeichen der Würde um. Toni Rudolph dankte in wohlgesetzten Worten, versprach seinen vielen Freunden in seinem Herrscherjahr ein weiser und gerechter Monarch zu sein. Nachdem Dr. Willi Kauhausen auch noch die anderen Pfandschützen gebührend geehrt hatte, lud Toni Rudolph seine ganze Schar zum Umtrunk, und da kreisten fröhlich die Becher! Das wundervolle Feuerwerk erst unterbrach den Abend, und hernach begrüßte die neue Schützenmajestät wieder ihre Gefolgschaft im buntgeschmückten Restaurant unseres Mitgliedes Flügel. Auch da sorgte Toni Rudolph wie ein wohlwollender

weiser Landesvater, dem die Königswürde leicht ist, da seine Untertanen ihm alle verschrieben waren. Lange hat das Fest gedauert, und lange noch wird es nachwirken . . . .

Endlich, am 15. Juli, kam der Heimatverein "Düsseldorfer Jonges" e. V. mit seinem Programm zum 500 jährigen Schützenjubiläum, verbunden mit dem "Tag aller Düsseldorfer", heraus. Man weiß, wenn unsere Heimatbewegung etwas präsentiert, daß es von ausgesuchtestem künstlerischen Geschmack ist, verwoben mit der seltenen Historie, die in schönster Weise zu pflegen die Heimatfreunde auf ihre Fahne geschrieben haben. So auch dieses Mal. Künstler und Historiker aus den Reihen der Mitglieder haben sich zu ernster und sachlicher Arbeit zusammen gesetzt, und was sie geleistet, wird beim 5. Säkulum erlebt und bestaunt werden können. Auf dem geschichtsreichen Boden der Altstadt im Schatten des schiefen Turmes und des alten Spitals, genau an der Stelle gegenüber, wo vor drei Jahrhunderten das durch die Explosion des Pulverturmes (1634) vernichtete alte Schützenhaus stand, wird dieses wieder errichtet. Damit führen die "Düsseldorfer Jonges" ein schönes Stück Heimatgut wieder herauf, ein Heimatgut, das in Anlehnung an das Schützenjubiläum seine ganz besondere Bedeutung hat. Reich wird die Fassade gestaltet, mit duftendem Grün umschlungen, daraus in güldenen Lettern der liebvertraute Namen: "Das alte Schützen-haus" leuchten wird, und weitausladend soll ein großes goldenes Schützenhausschild allen künden, daß hier eine gastliche Stätte ihre Türen geöffnet hat. Der Eingang bildet die wunderfeine Haussteineingefaßte und reichverzierte Pforte der Brauerei Schlösser. Oben im Hause selbst entfaltet wieder der Künstler die ganze Pracht der Heimatgeschichte. Da glänzen von der Wand her in zwei Riesenmedaillons die Bildnisse der berühmten und von den Düsseldorfern vergötterten Jakobe von Baden und ihres Gemahls, Herzogs Johann Wilhelm, deren Hochzeit auf dem Schloße in der Altstadt genau vor 350 Jahren festlich begangen wurde. Rechts und links wieder in dunkles Grün gebettet,



Photo: Steinberg

Die wundervolle Dekoration "Das alte Schützenhaus" auf dem Gelände des Vereinsheimes der "Düsseldorfer Jonges" e. V. Brauerei Schlösser, Altestadt; errichtet aus Anlaß des 500 jährigen Jubiläums des Düsseldorfer St. Sebastianus-Schützenvereins. Die großen Monumentalbilder schuf Maler August Rixen, die Wappen Maler Peter Lottner und die Schriftmalerei die Fa. A. Pohle, Düsseldorf.

sollen die Wappen der alten Erb- und Stammlande von der einstigen Größe dieser niederrheinischen und bergischen Dominien Kunde geben. Gegenüber dieser Hauptwand wird das Bild eines Fahnenschwenkers von anno dazumal in großem Ausmaß das ganze beherrschen. Auch hat man Gelegenheit, in großen Darstellungen die alten Schützen kennen zu lernen, die das besondere Interesse aller Schützen und Schützenfreunde erheischen. Genau so unerschöpflich wie die Düsseldorfer Historie wird der "Gesundheitsbronnen

des Jan Wellem" sein, der hinter dem Schützenhaus seine Auferstehung feiert, und der genau wie damals, als der "Kurfürst von Düsseldorf" so gerne aus seiner kühlen und würzigen Quelle trank, das lebenerhaltende Naß sprudeln wird. Auch der heilbringende berühmte Lambertusquell — wir nennen ihn "Lambertusquell — will an dem Tage reichlicher denn je fließen! Ein buntes Gewirre von wehenden Fahnen, von Blumen und Kränzen wird die Feierlichkeit dieser seltenen Stätte noch besonders betonen.

Unsere Mitglieder, die Maler Walter Heimig, Peter Lottner und August Rixen haben alles das entworfen und geschafft, und Heinz Dieckmann war der bewährte, nimmermüde und zielbewußte Leiter.

Und wenn in wenigen Tagen vom schiefen Turm her die ehrwürdigen schweren Glocken feierlicher denn sonst klingen, und das zaghafte Gebeier der Silberglocke der Karmelitessen sich dazwischen mengt, dann ist die Zeit gekommen, da wir derer gedenken, die vor 500 Jahren sich zur Gründung des Schützentums zusammentaten. Wir aber bewahrten treu deren Vermächtnis, trotz aller Stürme, die immer über die einstige kleine Residenz - und heutige Großstadt Düsseldorf, dahinbrausten.

Fahnen- und blumengeschmückt zeigte sich am 16. 7. das schöne Vereinsheim der "Düsseldorfer Jonges", und das ließ vermuten, daß etwas Besonderes bevorstand. Und schon bald erklärte Vereinspräsident Willi Weidenhaupt den vielen erschienenen Mitgliedern des Rätsels Lösung. Wer einen König hat, muß ihn ehren und feiern! So auch hier. Aber bevor die Ehrung stattfand, begrüßte der Präsident seine vielen Getreuen, begrüßte liebenswürdig den Gesamtvorstand des Flingerer Schützenvereins, nahm mit feierlichem Zeremoniell eine große Anzahl neuer Mitglieder auf und hatte vollauf zu tun mit der Kundgabe der Ereignisse, die in den nächsten Tagen bevorstehen.

Da findet zunächst am Donnerstagabend um 6,45 Uhr im neuhergerichteten Mausoleum an der St. Andreaskirche, Eingang Kanzleihof, Mühlenstraße, eine schlichte Gedenkfeier zu Ehren der hier schlummernden Düsseldorfer Fürsten statt. Der Heimatverein "Düsseldorfer Jonges" hat hierzu die Düsseldorfer Staats- und Kommunalbehörden und die Bürgerschaft eingeladen. Im Mittelpunkt dieser Feier steht die Kranzniederlegung vor dem Sarkophag, in dem der größte Düsseldorfer Tote, Jan Wellem, "der Kurfürst von Düsseldorf", für immer ruht. Ueber diese Feierstunde haben wir bereits in der vorigen Nummer 8 unserer Zeitschrift "Das Tor" berichtet.

Zum 500 jährigen Jubelfest der St. Sebastianer wartet der Heimatverein mit einer historisch-interessanten Tat, dem Wiederaufleben des "alten Schützenhauses" in der Altstadt auf dem Gelände der Brauerei Schlösser auf. Auch wird er all den großartigen Jubiläumsveranstaltungen seine ganze Hilfe angedeihen lassen. Am kommenden Sonntag findet im Vereinsheim ein Frühschoppen statt, woselbst die Heimatfreunde die Fremden, die zum Fest kommen, begrüßen und unterhalten werden.

Dann sprach Hans Müller-Schlösser, der beifällig aufgenommen wurde, über das am Samstagabend in der Tonhalle stattfindende Heimat-schauspiel "Rhein und Düssel". Einige herz-erquickende Szenen daraus ließen die Schönheit dieses Spiels bereits vermuten. Die Stunden entschwanden allzu schnell. Der schöne Abend drängte seiner Höhe zu.

Der 2. Vereinspräsident, Dr. med. Willi Kauhausen begann mit zündenden Worten und hieß den diesjährigen Schützenkönig der "Düsseldorfer Jonges", unseren guten Vereinsbaas Toni Rudolph nebst Schützenkönigin Frau Grete, die begeistert und stürmisch empfangen wurden, auf dem Thronsessel Platz zu nehmen. Nachdem er beiden die Huldigung der Heimatfreunde dar-gebracht und den Ehrentrunk aus einem mächtigen

Kristallpokal gereicht hatte, dankte Toni Rudolph allen, die sich um das Heimatbanner geschart, sichtlich gerührt. Es herrschte Jubel und Frohsinn.

Mit Schneid, mit trefflichem Witz und seltener Satire wußten hinterher Heinz Heister, Paul Gehlen und Paul Reitz ihre eigenen Schöpfungen zu interpretieren, eine köstliche Unterhaltung um Jeufenden Bandt. Zu unseen aller Fraude schenkte am laufenden Band! Zu unser aller Freude schenkte uns das Vorstandsmitglied Heinz Dieckmann einen formvollendeten Fahnenschrank, darin die herrliche aufbewahrt werden soll. Dieses Vereinsfahne Prachtstück ist eine Zierde unseres Vereinszimmers.

Last not least sprach dann noch der stellvertr. Chef der Flingerer Schützen, D. J. Peter Kon-nertz und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß er hier so viel Heimatwert und Heimatsinn, so ein treudeutsches Männerzueinanderstehen gefunden habe. Das müsse laut, wo immer es auch sein mag, ausgesprochen werden. Eine große, ehrliche Heimatbewegung ist eine kraftvolle Stütze in der Volksverbundenheit und im großen Vaterland.

### Mitteilungen des Heimatvereins "Düsseldorfer Jonges" e.V.

Dienstag, den 3. September: Monatsversammlung im Vereinsheim "Schlösser".

Dienstag, den 10. September: Niederrheinische Dichtung. Es spricht D. J. Heinrich Daniel im Vereinsheim "Schlösser".

Dienstag, den 17. September: Ein ländlicher Abend in Volmerswerth mit

Damen, bei Geschwister Coenenberg, Volmerswerther Landstraße. Sonderstraßenbahnwagen bringen uns wieder heim!

Dienstag, den 24. September: Bürgermeister a. D. Nicolaus Knopp spricht an Hand von Lichtbildern über: Von alten Rheinleufen, vom Uferschutz und von Überschwemmungen in Düsseldorf; im Vereinsheim

"Schlösser".

## PETER DITGES, GOLDSCHMIED DUSSELDORF, HINDENBURGWALL 24

Fernsprecher: Geschäft Nr. 28837, Privat Nr. 51764

Juwelen

Gold- und Silberwaren

Künstlerische Ausführung

Große Besteck-Ausstellung

(Fortsetzung von Seite II)

denn über der Türe ist heute noch ein in Stein gehauenes, reichverziertes Medaillon mit einer Kanone zu sehen, die vor einer Mauer steht. Es soll das Wappen der berühmten Familie Maurenbrecher sein. Neuerdings zwar wird das angezweifelt und eine andere Erklärung gegeben, aber ich halte mich an die alte, weil sie so hübsch ist. Die Familie Maurenbrecher besaß in den Dörfern Derendorf und Pempelfort eine Reihe Bauerngüter. Im Jahre 1663 kaufte der "Fuhrmann" Maurenbrecher die Häuser "im Häschen" und "in der Kanon" auf der Zollstraße. Unter Fuhrmann verstand man damals soviel wie heute unter Fuhrunternehmer. Im selben Jahre richtete Tillmann Maurenbrecher in der "Kanon" eine Posthalterei ein, die am 8. Juni 1668 von dem Pfalzgrafen Philipp Wilhelm staatlich privilegiert wurde. Der Postbetrieb nahm rasch einen großen Umfang an, denn er besorgte den Personen- und Güterverkehr des ganzen Niederrheins mit Holland und mit dem Norden und Osten Deutschlands bis nach Polen. Im 18. Jahrhundert konnte man mit der Maurenbrecherschen Post in der für damalige Begriffe kurzen Zeit von drei Tagen von Düsseldorf bis Amsterdam kommen.

Neben dem Postbetrieb unterhielten die Maurenbrechers zur Zeit Jan Wellms in der "Kanon" einen Weinhandel, der mit einem Ausschank verbunden war. Jan Wellm soll hier öfter mit seinen Künstlern gebechert haben, die er zur Verschönerung seines Hofes aus aller Welt nach

Solls **Toto** oder **Fúno** sein Iann <u>MENZEL</u> Blumenskaße 9

Der Name WOLFF
bürgt für Qualität
und Preiswürdigkeit
seit 5 Generationen

PELZ-WOLFF

bekaunt gut
und preiswert
MITTELSTR. 8

## W. WIRTHGEN

Künstliche Glieder • Orthopädische Apparate • Spezialanfertigung individueller Fußeinlagen • Bandagen Lieferant aller Kassen und Wohlfahrtsamt

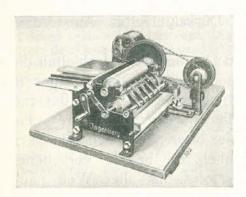
Düsseldorf, Steinstr. 85
(Hofgebäude) Fernruf 12130

#### BEREIFUNG AUTO - RIESENLUFT - MOTORRAD -

Modernstes Vulkanisier- und Protektier-Werk

Großes Lager in gebrauchten u. protektierten Reifen H. NESSELRATH DÜSSELDORF, NORDSTRASSE 25a, FERNRUF 30074

Düsseldorf berufen hatte. Nach seinem Tode, als die ganze Herrlichkeit zu Ende war, sollen Jan Wellms Zechgeräte, der Sessel, der Pokal, die Karaffe und die braungerauchte Tonpfeife öffentlich versteigert worden sein. Als in der französischen Zeit der Postbetrieb verstaatlicht wurde, und Maurenbrecher gegen eine angemessene Entschädigung großherzoglich bergischer Postmeister wurde und die Post nach der danach benannten Poststraße verlegte, wurde die "Kanon" Schifferkneipe, in der die oberrheinischen und holländischen Schiffer viel verkehrten, wenn sie am Zollhafen anlegen mußten. - Wenn das neue Rathaus kommt, wird die Zollstraße mit der "Kanon" verschwinden.



## **Uberall** gibt es etwas aufzukleben

und wie umständlich wird es oft noch gemacht. - Unsere kleine Anleim-Maschine »Liliput« hat sich bereits in 30 000 Fällen bewährt. - Wollen Sie diese nicht einmal bei uns unverbindlich ansehen?

JAGENBERG-WERKE AKT.-GES. DUSSELDORF



Die Düsseldorfer Heimatblätter "Das Tor" sind in allen Buchhandlungen und Kiosken zum Einzelpreis von 30 Pfg. erhältlich. Wegen Dauerbezug wende man sich an den Verlag Hub. Hoch, Kronprinzenstr. 27a/29, Fernruf 14041/43. (1/2 jähriger Bezugspreis RM 1.80 einschl. Zustellungsgebühr.)

## Mitglieder-Branchen-Verzeichnis der "DJ"

Auto-ole

Auto-Öle 100% rein pennsylv, sowie sämtl, techn. Öle u. Fette liefert aus direktem Import

FRITZ MÜLLER Schirmerstr. 3, Ruf 34401

Bäckerei, Konditorei

Wilhelm Weidenhaupt

Gegr. 1876

Bolkerstraße 53 . Ruf 172 45 Oststraße 74 • Ruf 17725

**Brauereien** 

Brauerei , Im goldenen Ring<sup>e</sup>

gegenüber dem alten Schloßturm / Gegründet 1536 Inhaber Richard Kampes / Fernsprecher Nr. 12089 Sehensw. histor. Gaststätte, gemütl. Vereinszimmer

Damenschneider

MODESALON HOLZAPFEL

Elegante Maßanfertigung . Kleider, Mäntel, Kostüme • Stoffe in Maßqualitäten

Wilhelm-Klein-Str. 32 a, Fernruf 35943

Fahrräder

FAHRRADHAUS SCHAAF

Wehrhahn 65

Geschäfts- und Tourenräder Ersatzteile . Reparaturen

Gaststätten

866 INH. WILLY WEIDE ST. KILI

**RUF 17670** 

Hunsrückenstraße 42 Sehenswertes historisches Bier- und Wein-Lokal der Altstadt

Spezialität: Kilian Kräuterlikör

Klischeefabrik

KLISCHEES BIRKHOLZ-GÖTTE &Co DUSSELDORF

Tel. 27451-52

Heresbachstrasse 11

Kohlen

GERH. RAYERMANN & CO.

Kohlen und Koks von ersten Syndikatszechen für Hausbrand und Gewerbe

Lindenstr. 163/165, Markgrafenstr. 14, Ruf 63517, 51934



## OPTIKER SCHUMANN

AN DER FLINGERSTR.

FERNSPRECHER NR. 27534

ZWEIGSTELLE NEUSS, NIEDERSTRASSE 4





Aut Altstädter Bürgersaal

Neubrückstraße 12

dem ältesten u. schönsten Saal der Altstadt

Jeden Samstag v. Sonntag Tanzvergnügen Erstklassige Kapelle

Gutgepflegte Biere u. Weine, ff. Küche. . Inh. A. Meyer



Niederrheinische Treuhand Arens & Co., Hohenzollernstr. 20 b

> Handels- und steuerrechtl. Beratung, Haus- und Vermögensverwaltungen, Interessensvertretung.



## Brauerei Schlösser

Düsseldorf • Altestadt 5-13

Gemütliche historische Gaststätte

Das echte Altstädter Lagerbier

Vorzügliche preiswerte Küche

Vereinsheim der "Düsseldorfer Jonges" e. V.



#### Commerz- und Privat-Bank

Berlin

Aktiengesellschaft

Hamburg

Kapital 80 Millionen RM Reserven 10 Millionen RM

Rund 400 Geschäftsstellen im Reich

#### Filiale Düsseldorf

Breite Str. 25 - Fernspr : Sa.-Nr. 20212, 20230

#### Depositenkassen:

Grafenberger Allee 66 Hansahaus, Harkortstraße 2-4

Individuelle Beratung und Auskunftserteilung in allen Geldangelegenheiten Eröffnung von Banksparkonten





Mützen - Schirme - Krawatten

